

# Metallarbeiter-Zeitung

Organ für die Interessen der Metallarbeiter

Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark.  
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherr.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Rößlestraße 16 b.  
Telephonruf: Nr. 3302.

Inserate  
für die sechsgespaltene Colonelzeile oder deren Raum 80 Pf.  
Bei Wiederholungen Rabatt.

In einer Aufl. von **207900** Exemplaren  
erscheint diese Ztg.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband.

### Bekanntmachung.

In Gemäßheit der §§ 21 und 22 des Verbandsstatuts und unter Bezugnahme auf einen Beschluß der VI. ordentlichen Generalversammlung in Berlin berufen wir hierdurch

### die VII. ordentliche Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes auf

Montag den 12. Juni 1905, vormittags 11 Uhr, nach Leipzig, in das Volkshaus (Zivoli), Zeigerstraße, ein mit folgender provisorischer

#### Tagesordnung:

1. Konstituierung der Generalversammlung und Wahl der Kommissionen.
2. Berichte des Vorstandes und Ausschusses und Beratung etwaiger Anträge zu diesem Punkte und dem Verbandsorgan.  
Referenten: L. Schlicke-Stuttgart, R. Weißig-Frankfurt a. M.
3. Revision des Verbandsstatuts (Ausbau des Unterstützungswezens).  
Referent: G. Reichel-Stuttgart.
4. Bericht vom V. deutschen Gewerkschaftskongress in Köln a. Rhein.  
Referent wird noch bestimmt.
5. Das Prämiensystem und seine Wirkungen.  
Referent: August Quist-Kiel.
6. Erledigung sonstiger Verbandsangelegenheiten.

Die auf die Generalversammlung bezüglichen Bestimmungen des Statuts lauten:

§ 21. Die Generalversammlung wird durch den Vorstand einberufen.  
Sie wird durch Abgeordnete gebildet, welche durch die Mitglieder aus deren Mitte zu wählen sind. Die Wahl erfolgt durch geheime Abstimmung mit absoluter Majorität. Zu ihrer Vornahme werden Wahlabteilungen gebildet, welche der Vorstand festsetzt. Jede Wahlabteilung wählt für je 1000 zahlende Mitglieder einen Abgeordneten; ist die Zahl der Mitglieder nicht durch 1000 teilbar, so ist für die überschüssende Zahl, wenn dieselbe 500 und mehr beträgt, ein weiterer Abgeordneter zu wählen.  
Der Berechnung der Mitgliederzahl in den einzelnen Verwaltungen beziehungsweise Einzelmitgliederschaften sind 48 Wochenbeiträge zugrunde zu legen.

Die Wahlabteilungen sind so zu bilden, daß keine Abteilung mehr als einen Delegierten zu wählen hat. Ausnahmen hiervon sind nur dann zulässig, wenn eine Verwaltung mehr Mitglieder zählt, als notwendig sind, um einen Delegierten zu wählen.  
Jeder Abgeordnete erhält pro Tag 8 Mk. Diäten, 4 Mk. für entgangenen Arbeitsverdienst und Fahrgeld für die dritte Wagenklasse. Der Vorstand ist jedoch berechtigt, die Benützung von Schnell- und direkten Anschlußzügen eventuell unter Verwendung eines kombinierten Rundreises vorzuschreiben.

§ 22. Jede ordentliche Generalversammlung muß mindestens 20 Wochen vor dem Tage, an dem sie stattfinden soll, den Mitgliedern mit Angabe der Tagesordnung bekannt gemacht werden.  
Anträge, welche zur Beratung kommen sollen, müssen spätestens zehn Wochen vor der Versammlung dem Vorstand eingereicht und von diesem acht Wochen vor der Versammlung im Verbandsorgan veröffentlicht werden.  
Die Generalversammlung gibt sich ihre Geschäftsordnung selbst. Beschlüsse werden durch absolute Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Statutenänderungen entscheiden zwei Drittelle sämtlicher Abgeordneter.  
Stimmengleichheit bewirkt die Ablehnung von Anträgen und macht bei Wahlen Entscheidung durch das Los nötig.  
Der erste und zweite Vorsitzende, der Hauptkassierer, der Sekretär, der Vertreter des Ausschusses und der Redakteur des Verbandsorgans sowie die Bezirksleiter haben nur beratende Stimme.  
Eine außerordentliche Generalversammlung kann durch den Vorstand selbständig, ohne Einhaltung der in Abs. 1 und 2 angegebenen Fristen, einberufen werden; der Vorstand muß sie einberufen auf Antrag des Ausschusses oder des sechsten Teiles der Mitglieder. Einer außerordentlichen Generalversammlung stehen dieselben Befugnisse zu wie jeder ordentlichen.

§ 23. Zu den Befugnissen der Generalversammlung gehören:  
a) Etwaige Änderungen des Statuts, soweit sie nicht durch Urabstimmung erfolgen;  
b) Prüfung beziehungsweise Bestätigung der Rechnungsabläufe;  
c) Wahl des Sitzes für den Vorstand und den Ausschuss;  
d) Wahl des ersten und zweiten Vorsitzenden, des Hauptkassierers, des Sekretärs des Vorstandes und des Vorsitzenden des Ausschusses;  
e) Wahl des Redakteurs des Verbandsorgans;  
f) Bestimmung der Beamtengebälter;  
g) Anordnung einer Urabstimmung bei einschneidenden Veränderungen für den Verband;

h) Endgültige Entscheidung über alle Verbandsangelegenheiten, die nicht durch Urabstimmung entschieden werden.

Auch hat sie den Zeitpunkt und den Ort zur Abhaltung der nächsten ordentlichen Generalversammlung festzusetzen. Die Zwischenzeit darf jedoch zwei Jahre nicht übersteigen.  
Über die Verhandlungen und Beschlüsse der Generalversammlung sind Protokolle aufzunehmen.

Da nach § 22 Abs. 2 des Statuts die auf der Generalversammlung zur Beratung kommenden Anträge zehn Wochen vor der Eröffnung der Generalversammlung an den Vorstand einzusenden sind, machen wir darauf aufmerksam, daß solche Anträge **spätestens am 1. April 1905 in unseren Händen sein müssen.**

Die Anträge bitten wir getrennt von sonstiger Korrespondenz auf ein besonderes Blatt Papier zu schreiben und hierbei darauf zu achten, daß nur eine Seite des betreffenden Blattes beschrieben wird. Das letztere ist nötig, weil die Anträge unter verschiedene Paragraphen rubriziert und das Papier deshalb auseinandergeschnitten werden muß. Würde die Rückseite des Blattes auch beschrieben sein, so würde der darauf befindliche Text durch das Auseinanderschneiden zerstört. Nur bei Befolgung dieser Vorschriften kann eine richtige Wiedergabe gestellter Anträge gewährleistet werden.

Alle übrigen auf die Generalversammlung bezüglichen Bekanntmachungen erfolgen später.

Stuttgart, den 12. Januar 1905.

Mit kollegialem Gruß  
Der Vorstand.

## An die deutschen Metallarbeiter!

### Kollegen!

Wie Ihr aus der Tagespresse wißt, befinden sich im Ruhrgebiet nahezu 70000 Bergarbeiter im Ausstand, und es ist nicht abzusehen, welche Kreise diese Bewegung noch ziehen wird, und zwar nicht nur bei den Bergarbeitern selbst, sondern auch durch Übergreifen auf die mit dem Bergbau verbundenen oder von ihm abhängigen Industrien. Zu den in nächster Verbindung mit dem Bergbau stehenden Industrien gehört die Metallindustrie und besonders die Eisen-, Stahl- und Metall-Rohproduktion. Diese ist genau wie der Bergbau ein Teil der Montanindustrie. Zechenbesitzer und Hüttenleute ziehen sich die Hand zum Kampfe gegen die Arbeit. Anstatt den billigen Forderungen der Arbeiter gerecht zu werden, verweigern die Zechenverwaltungen kategorisch jede Verhandlung; die Hüttenbesitzer schränken ihre Betriebe ein und setzen dadurch Tausende von Arbeitern aufs Pflaster. Man hofft dadurch die Standhaftigkeit der Bergleute zu brechen, indem man die Feuerarbeiter der Hüttenwerke gegen sie ausspielt und diese zwingen will, einen nachteiligen Einfluß auf die Bergleute auszuüben.

Kollegen! Können wir ruhig zusehen, wie man unsere eigenen Berufsgenossen gegen eine uns nahe verwandte Arbeiterkategorie ausspielen will? **Nein, und abermals nein!** Wir dürfen, wir wollen nicht ruhig zusehen! Wir wollen ein sein mit den kämpfenden Bergleuten, wir wollen sie in ihrem Ringen unterstützen. Darum auf, Kollegen, gebe ein jeder sein Scherflein, trage ein jeder dazu bei, daß unseren Arbeitsbrüdern im Bergbau der Kampf erleichtert wird.

An unsere Mitglieder besonders appellieren wir. Sie sollen in diesem Bestreben mit gutem Beispiel vorangehen. Allenhalben, wo sich Verwaltungsstellen und Mitgliedschaften unseres Verbandes befinden, müssen sofort außerordentliche Mitgliederversammlungen einberufen werden mit der Tagesordnung: **Die Bedeutung des Kampfes der Bergarbeiter und Erhebung eines obligatorischen Extrabeitrags zugunsten derselben.** Allen Beschlüssen auf Erhebung von Extrabeiträgen zu diesem Zwecke erteilt der Vorstand von vornherein die statutarische Zustimmung.

Kollegen! Noch nie habt Ihr gefehlt, wenn es galt für die allgemeine Arbeiterfrage Opfer zu bringen. Auch diesmal rechnen wir auf Eure Solidarität, auch diesmal zählen wir um so mehr auf Eure Opferfreudigkeit, weil wir hier mit den Bergarbeitern gegen einen gemeinsamen Gegner kämpfen.

Kollegen, ernst ist die Situation! Was heute den Bergarbeitern zustoßt, kann morgen über uns kommen, darum auf und stellt Euch in den Dienst der allgemeinen Sache! Nicht nur aber beschränkt Euch auf diese Solidaritätsbezeugung, sondern benutze auch die Gelegenheit zur Aufklärung; werbt allenhalben neue Kämpfer für den **Deutschen Metallarbeiter-Verband!**

Mit kollegialem Gruß  
Stuttgart, den 14. Januar 1905.

Der Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Etwaige Geldsendungen sofort an  
Th. Werner, Stuttgart, Rößlestr. 16 b

## Ein Riefenkampf.

Im Ruhrgebiet, in dem sich seit Jahren eine Unsamme von Unzufriedenheit unter den Hunderttausenden von Bergarbeitern angehäuft hat, ist es zu einer großen Streikbewegung gekommen, an der bereits viele Tausende beteiligt sind. Der Streikgedanke lag seit langer Zeit sozusagen in der Luft. Nur dem energischen Auftreten der Vertrauensmänner der Bergarbeiter war es immer wieder gelungen, die tiefgehende Erregung der Arbeitermassen über das unausgesetzt erkittene schwere und aufreizende Unrecht, das ihnen die Kohlenmagnaten und ihre Unteroffiziere zufügten, zu beruhigen. So den Ausbruch des Streiks hintanzuhalten. Es ist von den Vertrauensleuten der Bergarbeiter in Versammlungen und in der Presse aber auch wiederholt erklärt worden, daß es ihnen bei der Fortsetzung der gewalttätigen kapitalistischen Praxis auf die Dauer nicht möglich sein werde, den Ausbruch des Streiks länger zu verhindern.

Die Kohlenbarone und ihre Unteroffiziere und auch die Behörden waren gewarnt, die ganze Öffentlichkeit war über die Verhältnisse und Vorgänge im Ruhrbezirk unterrichtet. Es geschah jedoch nichts zur Beseitigung der Mißstände, das Unheil nahm seinen Weg. Arbeitszeitverlängerungen, Wagenrudeln, Maßregelungen von Vertrauensleuten der Bergarbeiter wiederholten sich, es erfolgte Schlag auf Schlag des grenzenlosen kapitalistischen Übermutes gegen die Arbeiter und so kam, was kommen mußte: Die Explosion des Pulverfasses, der große Massenstreik...

In wenigen Monaten, am 9. Mai, wird in ganz Deutschland der hundertjährige Todestag Friedrich Schillers, dieses großen und geistig unsterblichen deutschen Dichters, großartig gefeiert werden. Die Kreise von „Wiß und Bildung“ werden sich, wie immer, in die erste Reihe drängen, weil das so zum „guten Tone“ gehört und ungeheuer gebildet aussieht und man daher mitmachen muß. Da werden auch die Kohlenbarone und ihre Gefolgschaft, die Eisenbarone, die Textilbarone, das ganze gewaltige Schlotjunkerturn sich einfinden, ihre Personen zur Schau stellen und sich wichtig machen. Sie würden aber besser tun, zu Hause zu bleiben und sich an ihren den Arbeitern abgepreßten Millionen zu erfreuen, denn für diese Sorte Menschen, die in der Luft statt des Herzens einen Stein tragen, hat der Dichter der Freiheit, der unverföhnliche Gegner aller Völkerverdrückung, nicht gelebt, gewirkt und gekämpft. Ihnen hat er vielmehr in seinem Wilhelm Tell, dem Hohenlied der Revolution, in leuchtenden Flammenzeichen die Warnung zugerufen:

Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht.  
Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,  
Wenn unerträglich wird die Last — greift er  
Hinauf getrossen Mutes in den Himmel  
Und holt herunter seine ewigen Rechte,  
Die droben hangen unerreichbar hoch  
Und unerbrechlich wie die Sterne selbst —  
Der alte Ursprung der Natur kehrt wieder,  
Wo Mensch dem Menschen gegenübersteht —  
Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr  
Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben —  
Der Güter höchstes dürfen wir verteidigen  
Gegen Gewalt — wir stehen für unser Land,  
Wir stehen für unsere Weiber, unsere Kinder!

Diese Dichterworte treffen auch zu auf die Zustände im Ruhrgebiet, durch die die Arbeiter bis aufs Blut drangsalariert und provoziert wurden. Aber die Arbeiter machen ihre Menschenrechte geltend. Zwar nehmen sie nicht das Schwert zu Hilfe, sondern die Solidarität und Organisation, diese modernen Waffen des kämpfenden Proletariats.

Die Vorgänge im Ruhrgebiet erheischen die ernsteste Aufmerksamkeit der gesamten Arbeiterschaft. Die dortigen Zustände sind das Ziel des gesamten Unternehmerrums. Im Ruhrgebiet, in ganz Rheinland-Westfalen, im Saargebiet, in Schlesien sind die Kohlen- und die Eisenindustrie syndiziert. Milliarden sind dort zusammengeschweift zu einigen wenigen wirtschaftlichen Großmächten. Die größte Verbilligung der Produktion, die maßlose Ausbeutung der Arbeiter, die Niedrighaltung der Arbeitslöhne, die Verlängerung der Arbeitszeit, die Vereitelung und Entwertung des Koalitionsrechtes und der politischen Rechte der Arbeiter — alle diese Maßnahmen sind Mittel zur Erzielung der höchstmöglichen Gewinne. Die erzielten Dividenden an die Aktionäre der Kohlen- und Eisengesellschaften von 6, 12, 15, 20, 30, 40, 50, 75 Prozent beweisen, daß das angestrebte Ziel auch erreicht wurde. Diese goldgesegnete Tätigkeit des entmenschten Ausbeutertums geht über Leichen — über die toten und verstümmelten Leiber der überanstrengten, ausgebeuteten und entbehrenden Arbeiter.

Durch die Vertiefung der Industrie wird die Arbeitslosigkeit monopolisiert, die Konkurrenz der Unternehmer auf dem Arbeitsmarkt wird abgeschafft. Das Kohlenfondikat-Bureau in Essen ist jetzt der einzige „Arbeitgeber“ der circa 200000 Bergarbeiter in den 30 größten Kohlengruben des Ruhrgebietes. Und so ist es in der syndizierten Eisenindustrie. Wer da gemäßigter wird, der ist wirtschaftlich vogelfrei. Diese Sklaverei wird in teuflisch raffiniert Weise noch verschärft durch die berüchtigten „Wohlfahrts-Einrichtungen“, die die Entnerung, Entmannung und Entrechtung der Arbeiter bewirken sollen und leider auch nicht selten bewirken.

Professor Dr. L. Brentano hat sich kürzlich in der Frankfurter Zeitung mit diesen Zuständen beschäftigt und er kam zu dem Schlusse, daß für diese modernen Riefenbetriebe ein neues Programm für die Regelung des Arbeitsverhältnisses der in ihnen beschäftigten Arbeiter aufgestellt und sicher gestellt werden müsse. Dieses Programm ist aber bereits gegeben durch das alte Programm der Arbeiterschaft, das volle wirtschaftliche und politische Freiheit, und in letzter Linie die Bergesellschaftung der Produktion.





Dresden denken wird. Nach recht erheblichen Ausgaben war es ihm nämlich gelungen, ganze fünf Mann nach Berlin zu bringen, und diese gingen ihm hier ebenfalls davon, nachdem sie ihm erklärt hatten, daß sie auf seine Kosten nur einmal eine Vergnügungsfahrt nach Berlin hätten machen wollen. Die Fabrikanten sehen also, daß man ihnen weder in Berlin noch auswärts in erhoffter Weise auf den Heim fuhr, deshalb führen die Arbeiter ihren Kampf in aller Ruhe und Gelassenheit weiter.

Bekanntnisse eines Arbeitswilligen.

Ein zeitlich in Chemnitz tätiger Former besuchte zu Weihnachten seine schlesische Heimat. Wie er uns schreibt, mußte er da die schmerzliche Entdeckung machen, daß einer seiner Brüder von den Agenten der Berliner Metallwarenfabrikanten angeworben worden war. Er habe deshalb mit seinen Eltern eine heftige Auseinandersetzung gehabt, weil sie den Bruder so leichtfertig fortziehen ließen. Nur der Umstand, daß sein Bruder bereits selbst eingesehen, welche Rolle er in Berlin zu spielen berufen war und dies in einem Briefe an die Eltern und Geschwister darlegte, habe ihn etwas zu beruhigen vermocht. Er wünsche aber nun, daß der Brief seines Bruders in der Metallarbeiter-Zeitung veröffentlicht werde. Diesen Wunsch erfüllen wir hiermit; wir lassen den Brief mit einigen Auslassungen unverändert folgen:

Berlin, ... Dezember 1904.

Liebe Eltern und Geschwister!

Meine Karte, worin ich Euch meine gesunde Ankunft hier in Berlin mitteilte, werdet Ihr hoffentlich erhalten haben. Nachdem ich nun 8 Tage hier bin, drängt es mich, Euch liebe Eltern, etwas Näheres über meine heftige Tätigkeit sowie auch über mein Befinden, mitzuteilen. Etwas Gutes kann ich Euch leider nicht berichten. Doch erschreckt nicht; ich hoffe, es wird schließlich noch alles gut werden. Zunächst muß ich zurückgreifen auf meine Abreise. — Mit welchen frohen Hoffnungen und Plänen beschäftigte ich mich während der Fahrt nach Berlin; hin und wieder tauchte zwar ein böser Schatten auf, wenn ich an die Worte meines Meisters dachte, der mich während meiner Lehrzeit und auch in den nachfolgenden Jahren immer vor Sozialdemokratien gewarnt und mir auch noch auf den Bahnhöfen mitteilte, daß auch die Streiker in Berlin alles Sozialdemokratien sind. Ich dachte dann an den freundlichen Herrn, der mich engagiert und mir auch die Fahrkarte, und sogar 11. Klasse, gekauft hatte, und dann fragte mich: Du wirst dies durch verdoppeltten Fleiß den freundlichen Herrn vergelten und dadurch auch die Streiker, die verd. — Sozialdemokraten schädigen. — Hat doch auch unser Pfarrer, wenn wir im Verein zusammen waren, nur immer böse Worte für diese Leute gehabt und sie als den Grundbegriff alles Schlimmen bezeichnet. Jetzt denke ich schon etwas anders darüber; doch davon später. — Der Zug fuhr für mich viel zu langsam; sollte ich doch bald die Heidenz und Kaiserstadt betreten und da war mir schließlich auch Gelegenheit gegeben, unsern lieben Kaiser zu sehen. — Endlich langten wir in Berlin an; unterwegs waren nämlich noch 4 Mann hinzugekommen. Auf dem Bahnhöfen standen 2 Herren, die auf uns gemartet hatten; sie nahmen 2 Droschken und während wir einstiegen, hörte ich, wie einer der Herren zu den Kutscher sagte: nach Ritterstraße 111. — Der Name dieser Straße gab mir zu denken; Ritterstraße? Ob wohl die Herren, die dort wohnten, alles Ritter wären? Doch es war Nacht als wir in Berlin eintrafen und die genannte Straße wenig belebt, jedoch ich mir noch kein Urteil bilden konnte. Als wir an Ziele angelangt waren, es war schon gegen 11 1/2 Uhr, da traten mit einemmale 4—5 Herren zu uns heran und wollten uns abreden, hier in Berlin zu bleiben und in Arbeit zu treten. Doch unsere beiden Führer, besonders der eine, welcher sich als der Mitinhaber der Firma ... und ... bezeichnete, gab die Herren zu verstehen, sie sollten uns ungehorsam lassen. Unterdeß war das Thor geöffnet worden und wir wurden über einen großen Hof nach der 4. Etage und dort in einen langgestreckten Raum geführt, wo wir schlafen sollten. Wenn ich nun auch von der langen Reise ermüdet war, so hatte mich doch der Anblick auf der Straße derart aufgeregt, daß ich noch lange wach lag und keinen Schlaf finden konnte. Also das waren Streikbrüder? Das waren Sozialdemokraten? Kaum denkbar! Die waren ja alle sauber, ja elegant gekleidet und mit weißer Weste versehen. Aber, dachte ich dann, daß werden wohl die Führer sein, die sich, wie unser Pfarrer immer bei seinen Vorträgen hervorgehoben, von der Grösche der von ihnen ver- und geführten Arbeiter müssen. Unter solchen Umständen schließ ich endlich ein. Am andern Tage wurde ich mit einem Kollegen der dort schon längere Zeit logierte, nach einer Fabrik gebracht, um dort zu arbeiten. Aber liebe Eltern! Ich habe gar nicht gedacht, daß es so große Feilen gibt; und dann das andere Werkzeug alles! Der Werkmeister sagte mir ja zwar, wie ich damit umgehen sollte, aber er mußte noch ein paar andere, die schon längere Zeit da waren, auch immer wieder zeigen und behülflich sein, jedoch ich schließlich nicht wußte, was ich machen sollte und am liebsten gleich wieder weggelaufen wäre. Zu meinem Glück waren da noch andere Leute beschäftigt; die konnten fortwährend auf Messinggas und Blech herum, die nennen sich Eisler, wie ich später erfuhr, die sahen mich zwar auch nicht besonders freundlich an, aber sie gaben mir doch manchen Rat, nachdem ich mir ein Herz gefaßt und sie um Rath gefragt hatte. — Am Abend wurden wir wieder nach der Ritterstraße geführt um dort wieder zu schlafen. Der Werkmeister hatte uns zuvor gesagt, wir sollten nicht darauf hören, wenn aus die Streikposten vor der Thür ansprechen würden. Auf den Hof der Fabrik nahm uns ein Führer in Empfang und dann waren wir ein paar Schritte gegangen, so kamen auch gleich 2 Mann auf uns zu, sauber angezogen und auch mit weißer Weste versehen, um mit uns zu sprechen; aber unser Führer fertigte sie kurz ab und ging gleich mit uns an einen vor den 3 vor der Thür postierten Schutzmann heran, um um seine Begleitung bitten. Der Schutzmann war auch gleich dazu bereit und so konnten wir ungehindert gehen. Liebe Eltern! Ihr könnt Euch gar nicht denken, wie mir da zu Muthe war. Auf der einen Seite der Schutzmann, auf der andern unser Führer und wir in der Mitte. Die Leute, die uns unterwegs begegneten, sahen uns alle nach; sie mochten wohl glauben, wir hätten gestohlen. Ich war zufrieden, als wir in die Nähe unseres Logis gelangten und dort sah ich auch wieder mehrere der sogenannten Streikbrüder; aber merkwürdig, auch diese sahen nicht aus, als ob es Räuber oder gar noch etwas schlimmeres wären, sondern machten in ihrer jauchenden Kleidung und ihre selbstbewußten aber doch freundlichen Haltung einen guten Eindruck auf mich, jedoch ich versuchte, in die Nähe eines Solchen zu kommen, um doch mal zu hören, was sie sagen würden; unser Führer jedoch drängte uns zum Eingang und so wußte ich denn verzweifelt. Der Schutzmann verabschiedete sich äußerst höflich von unserm Führer und dieser brachte uns nach oben. Nachdem er die Anwesenden gezählt und er noch Einige vermisste, verabschiedete auch er. — Ich hatte nun Ruhe, mir mein Logis etwas näher zu betrachten; aber was ich da sah, trug nicht dazu bei, mein beglücktes Heimweh zu unterbrechen; ich war ja, Gott sei Dank, noch nie im Hof für Obdachlose gewesen, aber ich glaube, viel trostloser kam es dort auch nicht an. — Statt der Silber, sind an den Wänden Karren befestigt, welche abwechselnd den Text: „Kantzen verboten!“ und „Vor Laichstube nicht gewarnt!“ zeigen. — Ein langgestreckter Tisch von 12 einzelnen Stühlen umrandet, 12 Stühle, 12 Stühle, 12 Stühle bilden das ganze Mobiliar; 2 Hängelampen werfen ihren schwachen Schein auf ihre nächste Umgebung und verdrängen das Ganze. In die Einrichtung ist sehr wenig angebracht, so sind die Gefäße meiner Schlafkammer auch eher alles Anderes, nur nicht Vertrauen erweckend. Daher auch diese verabschiedete Sozialdemokratie. Die Schnapsflasche ist ein Ziel zu sein; denn diese wanderte alle Angestellten von einer Hand in die Andere und schließlich sang auch noch einer von ihnen mit heiserer Stimme: So leben wir, so leben wir a. i. w. Da mir diese Gesellschaft nicht zusagte, so suchte ich mein Lager auf, konnte aber noch lange nicht einschlafen. So ging es die ganze Nacht hindurch. — Liebe Eltern! Hat mir die Arbeit nun schon nicht gefallen, da ich als ... keine Ahnung von der Arbeitsmethode in der Sozialdemokratie habe, so hatte ich gestern Abend ein Er-

lebniß, daß mich doch ruhig machte. Ich hatte meinen Lohn erhalten und war, da mein Kollege die Kneipe, die sich in dem Hause vor der Fabrik befindet, aufgesucht hatte, allein auf den Weg zur Ritterstraße; unterwegs trat ich in ein Lokal und setzte mich an einen noch freien Tisch, um ein Glas Bier zu trinken. Kurz darauf waren 3 Männer in das Lokal getreten und hatten, da kein anderer Tisch mehr frei war, an meinem Tische Platz genommen. — Das Gespräch, welches die Drei führten, erregte auch bald mein Interesse; suchte doch der Eine von ihnen, durch Beispiele, die er anführte, den Nachweis zu liefern, daß der Streik der Metallarbeiter seine volle Berechtigung habe. So erzählte der Betreffende: er habe in einer großen Fabrik für Beleuchtungsgegenstände, die sich in Oberschönbrunn befindet, mehrere Jahre gearbeitet. Da sei zu Anfang des Jahres 1902, als die Konjunktur nicht besonders günstig war, den Arbeitern, die über 80 Mark Lohn hatten, dieser auf 30 Mark herabgesetzt worden; die Arbeitszeit, die bis dahin 9 Std. 10 Minuten pro Tag gedauert habe, sei auf volle 10 Stunden verlängert worden, indem die Frühstückspause von 1/2 Std. auf eine Viertelstunde verkürzt und die Feierabendstunde auf später verlegt wurde. Besonders die Verkürzung der Frühstückspause habe böses Blut unter den Arbeitern hervorgerufen, aber des schlechten Geschäftsganges wegen konnte es nicht abgewehrt werden. Auch das rigorose Auftreten des neuen Mitinhabers der Fabrik, der, auf Vorstellungen seines Obermeisters, daß besonders die Arbeiterinnen unter dieser Verkürzung sehr zu leiden haben würden, da diese vielfach nicht mehr ihr volles Gehalt hätten, und in einer Viertelstunde ihre paar Stunden nicht verdienen könnten, geantwortet habe: „Dann sollen sie nicht soviel reissen.“ — Auch sei dieser Chef, als er einen Kollegen von ihm (den Erzähler) dabei getroffen habe, als dieser den Rest in seiner Bierflasche kurz nach Frühstück habe austrinken wollen, auf den zugestimmt und habe ihm deshalb heftige Vorwürfe gemacht, und das nach solchen und ähnlichen Vorkommnissen viele der Kollegen, die bis dahin den Metallarbeiter-Verband noch nicht angehört, diesem nach und nach beizutreten um geschlossenen gegen derartige Willkür aufzutreten zu können, war nur das Verdienst jenes Chefs und hat er schon im vergangenen Jahre die Macht der organisierten Metallarbeiter zu kosten bekommen, so werden ihn auch nicht in diesem Jahre seine 14 organisierten Streikbrüder vor großen Schaden beschützen können. — Der Mann, der dieses seinen Kollegen erzählte, machte auf mich einen durchaus glaubwürdigen Eindruck; die Drei hatten aber jedenfalls keine Ahnung, daß am selben Tisch mit ihnen jemand saß, auf den diese verächtliche Bezeichnung „Streikbrüder“ auch passte. — Ich bezahlte und ging stillschweigend davon; und als ich dann wieder in diesem widerrätigen Logis war und die mir noch widerwärtigeren Schlafkollegen beobachtete, wie sie eine Flasche Schnaps nach der andern leerten und sich schließlich zu freuten anfingen, jedoch der Nachbar, der auch in der 4. Etage wohnt und ein ... ist, an die Wand klopfte und sich Ruhe ausbat, diese aber ihn höhnisch zuriefen: er solle nur sein Maul halten und sich nicht unnütz aufregen, da er doch ein Kollege von ihnen sei und von die Draufsteigenden mit Recht auch als ein Streikbrüder betrachtet werde, — und dann Vergleiche mit den Streikenden anstellte und dazu daß in der Kneipe gehörte auch mit inbetracht zog, da wurde mir klar, das wohl vieles, wenn nicht Alles, was ich über Streikende beim Sozialdemokraten gehört habe, Verleumdung ist und ich habe mir fest vorgenommen, mir morgen meine Papiere geben zu lassen und mich in meinem Gewerbe als ... in Berlin nach Stellung umzusehen. — Liebe Eltern! Ihr könnt mit den Gefallen thun und meinen Meister, Herrn K..., von diesem Brief Mitteilung machen.

Mein Schreiben ist ja etwas lang geworden, aber ich mußte Euch doch alles erzählen. Das nächste mal weiteres. Bis dahin verbleibe ich mit vielen Grüßen Euer Euer liebender Sohn und Bruder

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag den 28. Januar der 1. Wochenbeitrag für die Zeit vom 22. bis 28. Januar 1905 fällig ist.

Für das Verbandsbureau in Stuttgart wird zum befristeten Eintritt eine weitere

Hilfskraft

gesucht. Dieselbe muß Mitglied des Verbandes, militärfrei, mit schriftlichen Arbeiten durchaus bewandert und in denselben selbstständig, auch in Verwaltungs- und Organisationsarbeiten, wie sie in unserem Verband vorkommen, erfahren sein. Das Gehalt beträgt im ersten Jahre 1600 Mk., steigt nach fester Anstellung, die nach Ablauf des ersten Jahres erfolgt, um je 60 Mk. im Jahre, bis zum Höchstgehalt von 2400 Mk.

Selbstgeschriebene Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit im Verband und in der Arbeiterbewegung, des Alters und der Dauer der Mitgliedschaft sind bis zum 28. Januar 1905 unter der Aufschrift „Hilfskraft“ an den unterzeichneten Vorstand zu richten.

In Gemäßheit des § 4 Abs. 3 des Verbandsstatuts wird den nachstehend angeführten Verwaltungsstellen beziehungsweise Einzelmitgliedern der Hauptzweige die Erhebung eines Extrabeitrags gestattet und dies den in Betracht kommenden Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis gebracht; mit dem Bewerten, daß die Nichtbezahlung der Extrabeiträge Entziehung naturlicher Rechte zur Folge haben kann.

Der Verwaltungsstelle in Koblenz a. Rh. die Erhebung eines monatlichen Extrabeitrags von 5 Pf. pro Mitglied.

Der Verwaltungsstelle in Stargard die Erhebung eines monatlichen Extrabeitrags von 10 Pf. pro Mitglied vom 1. Februar 1905 ab.

Kassengeschlossen aus dem Verband werden nach § 3 Abs. 3a des Statuts:

Auf Antrag des Bezirksleiters des dritten Bezirkes: der Former Robert Altmeyer, geboren am 31. Dezember 1871 zu Sülze, Buch-Nr. 167954, wegen verzinslichen Beitrags.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Wandsbeck: der Dreher Rudolf Sid, geb. am 14. Juni 1876 zu Wandsbeck, Buch-Nr. 172336, wegen Verweigerung von Verbandsbeiträgen.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Belbert: der Schlichter August Düster, geb. am 10. März 1887 zu Belbert, Buch-Nr. 71329, wegen Streikbeitrags; der Schlichter Heinrich Stierbach, geb. am 15. Oktober 1880 zu Gieselschwan, Buch-Nr. 461066, wegen Verweigerung von Verbandsbeiträgen und Nichtzahlung an einen Verbandsmitglied.

Wegen sie betreffender Anträge auf Ausschluss beziehungsweise Nichtwiederaufnahme wird hierdurch den nachstehend aufgeführten Mitgliedern Gelegenheit zur Rechtfertigung gegen die den Antrag auf Ausschluss begründenden Beschuldigungen gegeben, eint dem Bewerten, daß sie, sofern sie auf dreimalige Aufforderung an dieser Stelle sich nicht rechtfertigen, aus dem Verband ausgeschlossen werden.

Der Klempner Franz Ritzko, geb. am 21. Dezember 1855 zu Dentschewitzsch, Buch-Nr. 462065, auf Antrag der Verwaltungsstelle in Halle a. S., wegen Schwindels.

Dem Former Paul Krüger, geb. am 14. Juli 1886 zu Guben, Buch-Nr. 614523, nach einem von dem Einzelmitgliedern in Schönebeck a. Elbe gestellten Antrag, wegen Diebstahl. Dem Mitglied Johann Schiebahn, geb. am 28. November 1880 zu Köln a. Rhein, Buch-Nr. 659325, nach einem von der Verwaltungsstelle in Buchhausen erhobenen Vorwurf, wegen Verweigerung von Verbandsbeiträgen.

Der Spengler Karl Karcher von Weißweil, geb. 1879, wird dringend ersucht, seine Adresse der Spenglergewerkschaft Zürich, S. Neuhoff, Friedheimerstr. 15, zuzustellen.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an Theodor Werner, Stuttgart, Nöle-Straße 16b zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist. Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Zur Beachtung.

Zugung ist fernzuhalten:

- von Drehern, Formern und Schlossern nach Bamberg (Gebrüder Langhammer) M.; nach Stettin (Stoever) St.; von Formern und Eisengießereiarbeitern nach Solingen (Voß, Inhaber Stöder); von Glühern, Drechern, Schleifern, Weizern, Drehern und Metallformern nach Berlin; nach Erfurt; von Härtern nach Wald (Ern); von Bleichschmiedern nach Kopenhagen (Zweigniederlassung der Braunschweiger Gasometer- und Maschinenbau-Aktiengesellschaft) St.; von Metallarbeitern aller Branchen nach Viefelfeld (Vohmann Fahrradlaternenfabrik) St.; nach Brandenburg (Wahmuth & Eisenmeyer) M.; nach Dessau (Waggonfabrik) M.; nach Stettin (Stoever) D.; von Kleinbiehern nach Eberswalde (Lunig) St.; von Möllern nach Köln a. Rh. (Heliol); von Schlägereiarbeitern nach Solingen (Emil Wolfert) D.; von Schlichtern und Polierern nach Belbert (Schloßfabrik G. Judich) St.

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streikgebiete, welche überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streik in Aussicht; L.: Lohnbewegung; A.: Aussperrung; D.: Differenzen; M.: Maßregelung; Mi.: Mißbilligung; K.: Lohn- oder Akkord-Reduktion; F.: Einführung einer Fabrikordnung.)

Vor Arbeitsaufnahme in Orten, wo keine der obigen Anlässe in Betracht kommen, werden die Mitglieder ersucht, sich stets zuvor bei der Ortsverwaltung, Geschäftsführer oder Bevollmächtigten des betreffenden Ortes über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Wo keine Verwaltungsstelle besteht, wolle man sich an den Vorstand wenden.

Aus den Agitationsbezirken.

IV. Bezirk.

Bericht über die Bezirkskonferenz in Dresden.

Am 6. Januar versammelten sich die Delegierten der Einzelmitglieder des Metallarbeiter-Verbandes im Volkshaus zu Dresden. Es waren 66 Delegierte erschienen, der Vorstand war durch Kollege Reichel, die Bezirksleitung durch die Kollegen Haack und Held vertreten. In das Bureau wurden Hoffmann-Dresden und Krause-Chemnitz als Vorsitzende, Gröhe-Lue und Ganz-Niederfeld als Schriftführer gewählt.

Zum ersten Punkte der Tagesordnung: „Der Ausbau des Verbandes“ referierte Kollege Reichel. Früher, so führte der Referent aus, habe die Aufsicht geübt, daß sich die Gewerkschaften nur mit Streiks und der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse beschäftigen dürften. Von dieser Meinung sei man nun abgetrennt, man sehe ein, daß man den Mitgliedern auch in Notfällen Unterstützung gewähren müsse. Gegenwärtig sei die Arbeitslosenunterstützung bei 27 und die Krankenunterstützung bei 25 Gewerkschaften eingeführt. Redner erläuterte die Mängelheiten, die durch die Unterstützung nach § 2 e eingetreten sind. Die Hauptsache sei jetzt die Einführung der Erwerbslosenunterstützung, damit auch kranke Mitglieder Unterstützung beziehen können. Selbstverständlich betrachten wir die Unterstützungen nur als Mittel zum Zweck. Durch den Ausbau des Unterstützungswezens wird der Verband neue und vermehrte Verbeträge erhalten, wir werden in die landwirtschaftlichen Gebiete besser eindringen und besonders in Rheinland-Weisfallen und in Schlesien die Kollegen leichter gewinnen können. Redner bekämpfte im Laufe seiner Ausführungen die Anträge auf Herabsetzung und Aufhebung der Karenzzeit. Welchen wir die siebenjährige Karenzzeit fallen lassen, würde ein Mehraufwand von über 124.000 Mk. pro Jahr erforderlich sein; außerdem können noch die Ausgaben für die hinzu, die nur einige Tage arbeitslos sind bei dem üblichen Arbeitswechsel. Dadurch allein würde sich eine weitere Mehrausgabe von 200.000 Mk. erforderlich machen. Wir müssen aber vorzüglich vorgehen und dürfen keinen Sprung ins Dunkle machen. (Beifall.)

Zu dem ersten Punkte lagen folgende Anträge vor: 1. Die Konferenz möge die Befreiung der Karenzzeit bei der Ortsunterstützung beschließen und den Antrag der Generalversammlung unterbreiten. — 2. Unzugestimmte bei Entfernungen von fünf Kilometern zu zahlen.

In der Diskussion tritt Krause-Chemnitz für die Vorstandsvorträge ein, empfiehlt aber zugleich, Klassifizierung der Beiträge und entsprechende Unterstützungsätze einzuführen. Folgender Antrag wurde mit zur Debatte gestellt: „Die Konferenz stellt den Antrag an die Generalversammlung, eine zweite Beitragsklasse einzuführen mit einem monatlichen Beitrag von 35 Pf. Empfohlen dürfte es sich, in die zweite Klasse nur solche Personen aufzunehmen, die des 19. Lebensjahr noch nicht erreicht haben oder deren Wochenverdienst 15 Mk. nicht übersteigt.“ — Krause-Leipzig hat sich noch nicht davon überzeugen können, daß der geplante Ausbau des Unterstützungswezens vorteilhaft für den Verband wäre. Der Metallarbeiter-Verband werde tatsächlich eine Unterstützungsvereinigung werden. Wenn wir die Mitglieder nicht ohne die Unterstützungen bekommen, wollen wir sie überhaupt nicht. Was nützen uns Mitglieder, die der Unterstützung wegen zu uns kommen und uns im Kampfe im Stich lassen? Man sei immer nur auf Ausbau des Unterstützungswezens beschränkt, die Lehne aber gingen immer mehr zurück. Er ersucht um Ablehnung der Vorstandsvorträge.

Held-Dresden ist gegen Klassifizierung der Beiträge und gegen die Auslassungen von Krause-Leipzig. Wenn die neuen Mitglieder keine Kampfer wären, müßten sie dazu erzogen werden. Der Ausbau des Unterstützungswezens bezwecke auch, die Arbeiterkraft immer mehr von der „Rohkraft“ der bürgerlichen Gesellschaft unabhängig zu machen. Man sage, man brauche eine niedrigere Beitragsklasse, um die schlechter bezahlten Arbeiter im Erwerb zu erhalten. Diese Stützen seien aber auch nicht zu der Zeit gekommen, als der Verband niedrige Beiträge gehabt habe. Nach Einführung der Erwerbslosenunterstützung hätten die Mitglieder tatsächlich weniger Beiträge zu leisten als bis jetzt, weil sie dann nicht mehr 30 Pf. in eine Klassenklasse zahlen müßten. Gerade die Bezirksleiter der rückständigen Bezirke hätten sich für die Vorstandsvorträge ausgesprochen. — Grapner-Siegnar ist für die Einführung der Erwerbslosenunterstützung mit Klassifikation der Beiträge. Die Karenzzeit solle man in Wegfall bringen. — Schuster-Grünau schen verlangt Befreiung der Karenzzeit und ein Sterbegeld beim Tode der Frau. — Leberer-Altenburg will eine Staffellung der Unterstützungen in der Weise, daß die, die 10 Jahre Mitglieder sind, 1 Mk. mehr

pro Woche bekommen und die, die 15 Jahre dem Verband angehören, 2 Mt. mehr. — Hierl-Dresden tritt für unveränderte Annahme der Vorstandsvorlage ein. — Ein Antrag verlangt Herabsetzung der Karenzzeit auf drei Tage. — Fischke-Leipzig: Da die Unterstüßungseinrichtungen nicht Selbstzweck sind, sei es unbedenklich, den Verband als Unterstüßungsvereinigung zu bezeichnen. — Hoffmann-Dresden ist gegen die Anträge auf Einführung mehrklassiger Beiträge. Mit der Einführung der stufenmäßigen Unterstüßungssätze nach fünfjähriger Mitgliedsdauer solle man abwarten, bis man erkenne, in welcher Weise der Verband durch die neuen Unterstüßungseinrichtungen befestigt wird. — Reichel spricht im Schlußwort gegen Prause-Leipzig und die Anträge auf Erweiterung der Unterstüßungsbeträge. Es sei unrichtig, zu dem Schluß zu kommen, die auf Grund der Unterstüßungseinrichtungen gewonnenen Mitglieder würden Streikbrecher werden. Die Erfahrung habe gezeigt, daß gerade die Kollegen aus eheigen Streikbrecher würden, die zu dem Zweite Mitglieder geworden sind, um nach Ablauf der Karenzzeit in einen Streik einzutreten. Eine Klassifizierung der Beiträge würde einen komplizierten und kostspieligen Verwaltungsapparat erfordern. Nicht eine Klassifizierung der Beiträge, sondern eine Regulierung der Höhe in den kleinen Orten müsse man anstreben. (Sehr richtig!) Verschiedene Hilfsarbeiter sind nicht deshalb in den Fabrikarbeiter-Verband gegangen, weil dort die Beiträge niedriger sind, sondern weil dieser Verband bei der Agitation zuerst an diese Leute herangekommen ist. Man könnte bezüglich der Entwicklung des Verbandes hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. Mit dem Wachsen des Verbandes nehme die Verbekraft zu. Die Metallarbeiter werden zu würdigen wissen, daß ein Verband, der 400000 Mt. für Arbeitslosenunterstützung ausgibt und eine Jahresrechnung von über drei Millionen Mark hat, daß eine Organisation, die einen Kampf aufnehmen kann, wie den gegen die Kühnemann in Berlin, für sie etwas bedeutet. Seit Einführung der Arbeitslosenunterstützung befindet sich die Organisation in fortwährender Aufschwung; ein größerer Aufschwung werde eintreten, wenn die Arbeitslosenunterstützung angenommen werde. (Beifall.)

Bei der Abstimmung wurden alle Abänderungsanträge abgelehnt und die Vorstandsvorlage gegen vier Stimmen angenommen.

Zum zweiten Punkte: „Der nächste Gewerkschaftskongress“ referierte Kollege Haack. Ein wichtiger Verhandlungsgegenstand des Kongresses werden die Arbeiterkammern sein. Die Mehrzahl der Gewerkschaftler neigt der Errichtung von Arbeiterkammern zu. Die Gegner der Arbeiterkammern sind Arbeiterkammern, um die Gutachten der Arbeiterkammern als Interessensvertretung unwirksam zu machen. Die Arbeitgeber-Zeitung fürchte, daß die Arbeiterkammern sich vielfach für die Forderungen der Arbeiter erklären würden. Daß ein Zusammengehen von Arbeitern und Unternehmern nicht unmöglich sei, zeige der Leipziger Arbeiterstreik, wo Arbeiter und Unternehmer zusammen gegen die Forderungen der Ärzte angefaßt haben. Eine weitere wichtige Frage für den Gewerkschaftskongress werde die Maifeier sein. Man müsse zugeben, daß die erstbeste Arbeiterruhe so viel Opfer nach sich ziehe, daß diese in keinem Verhältnis zu der Bedeutung der Demonstration stehen. Jetzt schon sehe es so, daß fast ausnahmslos auch in großen Städten gearbeitet werde. Es seien regelmäßig alle Häder in Betrieb. Unter solchen Umständen sei es nutzlos, die Arbeiterruhe zu proklamieren. Der Generalkongress werde den Kongress ebenfalls beschäftigen. Es müsse hier betont werden, daß der, der für die Arbeiterruhe am 1. Mai sei, auch für den Generalkongress sein müsse, denn die Arbeiterruhe am 1. Mai sei ein Generalkongress. Wir können dem Generalkongress, wie er propagiert wird, nicht zustimmen, deshalb müssen wir uns gegen die Arbeiterruhe am 1. Mai erklären. Man will die Maifeier nur beibehalten, weil man nicht zugeben will, daß die Arbeiterruhe ein Fehler ist. Wir müssen aber uns davon überzeugen, daß es notwendig ist, das über Bord zu werfen, was wir als verfehlt und undurchführbar erkannt haben. Auf dem Gewerkschaftskongress wird endlich einmal darüber mit Worten gesprochen werden müssen, daß die Gewerkschaften mit niedrigen Beiträgen dem Metallarbeiter-Verband die Mitglieder wegnehmen. Einer solchen Werbearbeit befähigen sich besonders der Bergarbeiter-Verband in Zwickau und der Fabrikarbeiter-Verband in verschiedenen Städten. Auch über die Zweckmäßigkeit der Gewerkschaftskartelle muß ein Wort geredet werden. Es ist fraglich, ob die Gewerkschaftskartelle noch den Verhältnissen entsprechen. Sie haben mehrfach ihre Befugnisse überschritten. Es gebe wohl Gewerkschaftskartelle, die ihren Zweck erfüllt haben, andere aber könnte man als Geldverpulverungsmittel bezeichnen. — Schuster-Crimmitschau: Haack habe vielfach zu schwarz gesehen. Die Gewerkschaftskartelle seien bei richtiger Zusammenfassung wohl geeignet, die gewerkschaftlichen Interessen zu fördern. Wenn auch die Maifeier hauptsächlich von der politischen Partei befürwortet werde, so sei das für die Gewerkschaften noch kein Anlaß, sich dagegen zu erklären. Daß andere Gewerkschaften aus Mitglieder abtreiben, ist entschieden zu verurteilen. Diesem Umstand würde man am besten aus dem Wege gehen, wenn statt der Berufsorganisationen eine allgemeine deutsche Gewerkschaft gegründet würde. Ich möchte Sie dringend ersuchen, nicht zu fordern, daß sich der Gewerkschaftskongress gegen die Maifeier erklären solle. Es ist nicht so schlimm, wie es Genosse Haack dargestellt hat. In Crimmitschau haben fünf Zehntel aller organisierten Arbeiter geteilt und es ist nicht einer gemäßigter worden. (Beifall.) — Dietrich-Zwickau: Zu seinem Bezirk sei die Maifeier kläglich verfallen, trotzdem die letzte auf einen Sonntag fiel. Sie sei tatsächlich ein Schmerzenskind der Arbeiterbewegung. In Zwickau habe der Bergarbeiter-Verband sich ganz besonders bemüht, dem Metallarbeiter-Verband die Leute wegzunehmen. Agiliten der Verband unter Bergarbeitern, bezeichne er sich als Bergarbeiter-Verband, kommen aber Arbeiter anderer Beruf in Frage, bezeichne er sich als Berg- und Hüttenarbeiter-Verband. — Krause-Chemnitz: Bezüglich der Gewerkschaftskartelle dürfte man nicht so weit gehen wie Kollege Haack. Es möge Kartelle geben, die schlecht geleitet sind, wenn diese nichts lehren, ist es Schuld der Zeitung, das spricht aber nicht gegen die Gewerkschaftskartelle. Gegen die Maifeier eine andere Stellung einzunehmen als bisher, liege kein Anlaß vor. Vor allen Dingen ist es notwendig, daß der, der für die Maifeier eintritt, bezüglich des Generalkongresses auf dem Standpunkt des Dr. Friedberg stehen muß. — Holz-Dresden tritt für paritätische Arbeiterkammern ein. Die Arbeiter würden in solchen Arbeiterkammern: auch in der Lage sein, den Unternehmern die Wahrheit zu sagen. Der Redner wünscht, daß der Gewerkschaftskongress auch über die Einführung paritätischer Arbeiterkammern berate. Bezüglich der Maifeier kehre er auf dem Standpunkt des Vorstandes; wir haben mehr zu tun als zu demonstrieren. Wir müssen weitergehen und müssen statutarisch festlegen, daß Kollegen, die wegen der Maifeier entlassen werden, nicht anders behandelt werden als ein Arbeiter, der aus irgend einem anderen Grunde entlassen wird. Was Haack über die Gewerkschaftskartelle gesagt hat, gilt gewiß nicht für das Dresdener Kartell. Wir in Dresden haben die Konkurrenz der Gewerkschaften untereinander ausgeglichen. Das Kartell Haack vom Bergarbeiter-Verband gesagt hat, gilt auch vom Eisenbahner-Verband. Er hat noch nichts geleistet. Die Metallarbeiter sollen sich im Metallarbeiter-Verband organisieren. — Becker-Leipzig: In kleinen Orten seien die Gewerkschaftskartelle notwendig; sie hätten hier zum Teil mit ausgezeichnetem Erfolg gewirkt. — Im Schlußwort bezaubert Kollege Haack durch Schilderung bestimmter Vorgänge sein Publikum, daß die Gewerkschaftskartelle ihre Befugnisse vielfach überschritten haben. Bezüglich der Maifeier sei es leicht, recht radikal zu werden, aber ein Beweis für die Zweckmäßigkeit der Maifeier sei nicht erbracht worden. Kein Redner habe die Tatsache gerühmt, daß der, der wider den Willen der Unternehmer die Arbeit ruhen lasse, tarifmäßig werde. — Als Delegierter zum Gewerkschaftskongress wurde Kollege Haack gewählt.

Den Bericht der Bezirksleitung erhaltete Kollege Haack. Er verweise auf den Bericht im Jahrbuch des Metallarbeiter-Verbandes und auf eine gedruckt vorliegende Aufstellung über die Mitgliederzahl in 45 Orten; besonders erfreuliche Fortschritte habe er in 20 Orten zu verzeichnen, wo eine Zunahme von über 50 Prozent zu verzeichnen sei. Die Bezirksleitung habe im Laufe des letzten Jahres 47 Differenzfälle mit Unternehmern erledigt. Aus der weiteren Darstellung geht

hervor, daß Kollege Haack schon in den ersten Monaten seiner Tätigkeit durch Reisen und Bureauarbeiten so in Anspruch genommen wurde, daß sich die Anstellung einer Hilfskraft nötig machte. Deswegen sei er in Differenzen mit der Leipziger Bezirkskommission geraten, weil er dieser keine Mitteilung von der Sachlage gemacht, sondern beim Vorstand ohne weiteres die Anstellung einer Hilfskraft beantragt habe. Die Bezirkskommission habe sich nun nicht beschwert, sondern habe ihn in einem Zirkular heftig angegriffen. Sonst liege nicht die geringste Beschwerde gegen ihn vor; dennoch habe man ihn in einer Leipziger Metallarbeiterversammlung heftig angegriffen. Was die Mitgliederzahl anbelange, so seien die erfreulichsten Fortschritte zu verzeichnen. 1894 waren 6599 Mitglieder vorhanden, 1895 6140, 1896 5882, 1897 6368, 1898 10814, 1899 12927, 1900 12636, 1901 12336, 1902 17187, 1903 21652, 1904 29564. Betrachtet man auch das Verhältnis der Abgereisten zu den Zurückbleibenden, so wird das Verhältnis im letzten Jahre noch günstiger. Die Beitragsleistung sei eine solche, daß fast überall auf eine geregelte Einziehung der Beiträge geschlossen werden könne. 20 Orte hätten einen Mitgliederüberschuß zu verzeichnen, in mehreren ist der alle Vielfach habe die Bezirksleitung auf Schwierigkeiten bei den Kollegen, wenn es sich notwendig mache, bei Differenzen vermittelnd zu wirken. Es heißt dann, die Bezirksleiter kommen nur zu uns, um die Interessen der Kasse zu wahren. Die Bezirksleiter handelten aber nur unter dem Druck der Verhältnisse. — Die Leipziger Delegierten beschwerten sich darüber, daß sie bei der Frage der Verlegung der Bezirksleitung von Leipzig nach Dresden übergegangen worden sind. Die Konferenz solle Grundzüge über die Befugnisse und Pflichten der Bezirksleiter aufstellen. — Holz-Dresden: Wenn es zu Kompetenzstreitigkeiten gekommen sei, so liege es daran, daß das Statut darüber nichts bestimmtes enthalte. Es gehe nicht an, daß Mitglieder der Bezirkskommission zu besetzen oder zu verneinen. Die Bezirkskommission müsse auch anerkannte Beschwerdeinstanz für die Bezirksleiter werden. Jetzt habe die Kommission nur das Recht, zu revidieren. Die Revisionen hätten allerdings ergeben, daß alles in besserer Ordnung befunden worden sei. — Schuster-Crimmitschau verbreitet sich über die Zweckmäßigkeit der Bezirksleiter. — Held-Dresden schildert die Schwierigkeiten bei Vermittlungsverhandlungen. Die Bezirkskommissionen sollten nichts weiter sein als Revisionskommissionen. Anderwärts könnte nur die Generalversammlung bringen. — Reichel: Die Kompetenzstreitigkeiten seien nur entstanden, weil man das Statut und die Motive dazu nicht genau angesehen habe. Der Redner schildert die Entstehung der Bezirksleitungen und legt dar, daß die Bezirkskommissionen nur eine Revisionsstätigkeit ausüben sollen. Bisher seien die Bezirksleiter noch keine Bezirksvorstände, das könne aber im Laufe der Entwicklung wünschenswert werden. Darüber müsse aber die Generalversammlung beschließen. — Ein von Fischke-Leipzig eingebrachter Antrag wurde nach weiterer erheblicher Debatte angenommen. Er lautet: „Die Generalversammlung in Leipzig wird ersucht, § 18 Abs. 2 des Statuts eine so präzise Fassung zu geben, daß Klarheit darüber geschaffen wird, welches die Rechte der Bezirkskommissionen sind.“ — Im Schlußwort erklärte Haack, daß die große von Leipzig aus geleitete Aktion gegen ihn in nichts zerfallen sei. Als ein dringendes Bedürfnis habe sich herausgestellt, das Werkstattdelegierten- und Vertrauensmänner-system besser auszubauen.

Nach einem Schlußwort des Vorsitzenden Krause wurde die Konferenz mit einem Hoch auf den Metallarbeiter-Verband geschlossen.

IX. Bezirk.

Kaltat. Zu dem Bericht in Nr. 53 über die Bezirkskonferenz in Karlsruhe geht uns aus Kaltat eine Berichtigung zu. Es wird darin angeführt, daß bei den „Allgemeinen Anträgen“ nicht Sauer, sondern Odenwald den Antrag bezüglich des 55. Wochenbeitrags begründete. — Der Antrag Kaltat ist falsch wiedergegeben. Er ging dahin, lieber die Nr. 53 der Metallarbeiter-Zeitung ausfallen zu lassen als den 55. Beitrag zu erheben, da die Kollegen durch die Feiertage, verbunden mit Arbeitslosigkeit, schwer genug geschädigt seien. Der Antrag sei auch nicht durch Übergang zur Tagesordnung, sondern durch Abstimmung erledigt worden. — Sehr wesentlich sind die Berichtigungen nicht.

Korrespondenzen.

Formen.

Hamburg. Für die Formen dürften einige Mitteilungen über die Formerkingsche Gießerei von Interesse sein. Von dieser Firma oder deren Meister wird bei Bedarf von Arbeitskräften stets versucht, Formen von auswärts, hauptsächlich von Magdeburg, heranzuschaffen. Daß hierbei die besten Arbeitsbedingungen verschaffen werden, ist selbstverständlich, bald aber müssen die Angestellten gewahrt werden, daß der Meister Fritz Meincke nur im Verprechen groß war, denn mit den guten Arbeitsverhältnissen hapert es gewaltig. Als dieser Mann vor ungefähr drei Jahren seinen Posten als Meister antrat, war seine erste Tat, durch die er jedenfalls den Befähigungsnachweis zum Meister erbringen wollte, daß er den Stundenlohn der Formen von 60 auf 50 Pf. herabsetzte. Daß es bei dieser Lohnherabsetzung nicht blieb, sondern auch die Akkordpreise ganz gewaltig reduziert wurden, ist selbstverständlich. So wurde der Preis für Zylinder von 250 Mt. auf 150 Mt. herabgesetzt; für Kondensatoren, wofür es 350 Mt. gab, gibt es nur noch 300 Mt. Die Zylinderpreise zum Formen der Zylinder und Kondensatoren, die früher für annehmbare Preise in Akkord gemacht wurden, müssen jetzt für den reduzierten Stundenlohn gemacht werden, oder es gibt dafür Preise, für die die Arbeiten einfach nicht herzustellen sind. Besonders, wenn die Arbeit einmal vorübergehend knapp wird, werden diese Reduzierungen verfehlt und jeder Formner entlassen, der erklärt, für diese Preise nicht arbeiten zu können, trotzdem ihm dauernde Arbeit versprochen war. Der Meister verhält sich ja sehr gut darauf, dann wieder andere Formner von auswärts zu holen und auch diesen wieder dauernde Arbeit zu versprechen. Bei solchen Entlassungen stellte sich der Meister ausnahmsweise auch selber hin und arbeitete (nur um nicht den richtigen Preis geben zu müssen) unter Zuschussnahme der Schuppen. Wie teuer dann die Arbeit wird, steht natürlich auf einem anderen Blatt. Auch jetzt wird der Meister Meincke wieder in der Lage sein, auf die Suche nach Formnern zu gehen. Die Kollegen wissen aber nur, welche Herrlichkeiten über ihnen warten, wenn sie seinen Bedingungen folgen. Wenn die Arbeitsverhältnisse einigermaßen erträglich wären, brauchte Meincke nicht in die Ferne zu schauen, da hier genügend Arbeitskräfte vorhanden sind.

Metallarbeiter.

Berlin. Erste Differenzen in den Siemens-Schuckert-Becken. Eine von etwa 3000 Arbeitern und Arbeiterinnen der Berlin-Charlottenburger Siemens-Schuckert-Werke abgehaltene Versammlung, die am Sonntag den 8. Januar in der „Neuen Welt“ tagte, beschäftigte sich eingehend mit den von der Firma geplanten Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Der Bevollmächtigte Wieseenthal erinerte in seinem Referat an den letzten Streik im Oktober d. J., dessen eine Ursache das bei der Firma grassierende Überstundenwesen war. Seitdem seien es, als sollten sich die Verhältnisse in den Werken etwas bessern, doch dauerte die Verringerung nur kurze Zeit. Wieder werden Überstunden ohne Zahl gemacht, größtenteils durch Schuld der Meister, deren Einkommen sich durch die erzielten Überstunden Gelder nicht unwesentlich erhöht. Gleichzeitig aber wird die Arbeitszeit der Arbeiter durch das permanente Überstundenwesen erheblich verlängert. Wie erinnerlich, führte die Firma Siemens & Halske feinerzogen laut Arbeitsordnung den 8 1/2 stündigen Normalarbeitstag ein und hing sich dadurch vor aller Welt den wachsenden Mangel der Arbeiterfreundlichkeit und der sozialpolitischen Einsicht an. Doch das Märchen von der uneigennütigen Arbeiter-

Freundlichkeit der Firma wurde bald zerstört, als die Direktion ihre Absicht kundgab, Überstunden erst von der zehnten Arbeitsstunde an mit einem Aufschlag zu bezahlen. Mit dieser Maßnahme wäre der 8 1/2 stündige Arbeitstag der Arbeitsordnung ohne weiteres in den Jahrsdurchschnitt verwandelt worden. Die organisierten Arbeiter der Firma protestierten natürlich hiergegen, doch ihnen wurde die Antwort, die Firma werde mit Rücksicht auf den Verband der Metallindustriellen nicht anders handeln können. Inzwischen ist die Firma formell dem Stühnemannerverband beigetreten. Wie jetzt die Firma über den Arbeitsvertrag denkt, sollte der Arbeiterausschuß in der Sitzung vom 30. Dezember zur Genüge erfahren. Namens der Arbeiter und Arbeiterinnen des Werkes hatte der Ausschuss bei der Direktion beantragt, endlich eine vernünftige Regelung des Überstundenwesens vorzunehmen und allen Beschäftigten auch einen bezahlten Urlaub zu gewähren. Laut Sitzungsprotokoll erklärte der Direktor v. Sieden, daß der Vorstand der Gesellschaft darauf folgendes beschlossen hat: 1. Bezüglich der Überstundenbezahlung will die Firma der Arbeiterschaft entgegenkommen durch Aufnahme des folgenden Passus in die Arbeitsordnung: a) Die Arbeitnehmer sind verpflichtet, in allen Wochenstunden im Bedarfsfall auf Anordnung der Werkleitung bis zu zwei, in dringenden Fällen auch noch mehr Stunden über die in der Arbeitsordnung festgesetzte Zeit hinaus zu arbeiten, soweit dem nicht Bestimmungen der Gewerbeordnung entgegenstehen. b) Bezahlung findet nur für diejenige Zeit statt, in welcher tatsächlich gearbeitet wurde. c) Dagegen bezahlt die Firma für alle mehr als neun Stunden pro Tag gearbeiteten vollen Arbeitsstunden eine Prämie von 20 Prozent des durchschnittlichen Stundenverdienstes oder des erhöhten Stundenlohnes. Der Durchschnittsverdienst wird alljährlich für das ganze Kalenderjahr aus dem durchschnittlichen Stundenverdienst während der drei letzten Monate des Vorjahres und unter Abrechnung auf ganze Pfennig berechnet. 2. Die Bewilligung von bezahltem Urlaub kann nicht stattfinden. (Eine Begründung wurde nicht gegeben.) Zu 1 Absatz b) ist zu bemerken, daß für den Wegfall der Bezahlung der Pausen eine angemessene Erhöhung der Lohnsätze der Betroffenen stattfinden wird. Da nun hier im Nachhinein die wöchentliche Arbeitszeit um 8 1/2 Stunden beträgt, so muß dieselbe notwendigerweise um eine halbe Stunde verlängert werden. Hierbei ist die Berücksichtigung der Wünsche der Arbeiterschaft bei der Berechnung der Pausen im vorteilhaftesten wäre wohl der Vorschlag, die 1/2 stündige Pausenpause um 1/2 Stunde zu verlängern und das Abends 1/2 Stunde länger zu arbeiten, so daß die Arbeitszeit volle 9 Stunden beträgt, und die gesamten Pausen 1 Stunde ausmachen. — Die Obkulte des Arbeiterausschusses hatten auf diese Beschlässe der Direktion hin eine Frist von 14 Tagen erbeten, damit die Arbeiterschaft Stellung dazu nehmen könne, was in einer Vertrauensmännerprüfung am letzten Mittwoch und in dieser Sonntagsgesamtsammlung der Gesamtarbeiterschaft geschah. Sämtliche Redner, mit Einschluß des Vertreters des Fisch-Bundvereins Gewerkschaft, waren der Meinung, daß man sich diese einseitige Korrektur der Arbeitsordnung nicht gefallen lassen könne. Einstimmig wurde daher eine Resolution folgenden Inhaltes angenommen: „Die Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Siemens-Schuckert-Werke (Siemens & Halske) nimmt Kenntnis von den Ausführungen des Meisters und erklärt: In der Erwägung, daß wir nicht gewillt sind, uns zur Leistung von Überstunden ohne Grund und Zahl zu verpflichten, in fernerer Erwägung, daß wir nicht daran denken, uns die Arbeitszeit verlängern zu lassen, in weiterer Erwägung, daß die vorgeschlagene prozentuale Bezahlung der Überstunden, im Durchschnitt genommen, eine bedeutende Verschlechterung der bestehenden Verhältnisse darstellt, beschließen wir: Vor der endgültigen Beschlußfassung über unsere Stellung gegen die geplante Verschlechterung der Arbeitsordnung sind alle Schritte zur Erhaltung des bisherigen Einvernehmens zu tun. Deshalb beauftragen wir die Fraktionskommission, die die ganze Sache vorbereitet hat, in Verbindung mit dem Meistere die nötigen Schritte zwecks Beilegung der Differenz zu veranlassen und sich mit den Vertrauenspersonen über die geeignete Berichterstattung in Verbindung zu setzen. Des weiteren erklärt die Versammlung: Der Beitritt der Firma zum Verband Berliner Metallindustriellen gibt uns die Verpflichtung, uns bis auf den letzten Kollegen und die letzte Kollegin zu organisieren.“ — Es wurde sodann noch eine schriftliche Beschwerde der Arbeiterschaft vom Nomenclaturamt bekannt gegeben. Danach sollen die Wege zum Nomenclaturamt, wofür im Laufe dieses Jahres der Gesamtbetrieb der Siemens-Schuckert-Werke verlegt werden soll, in trotzlosem Zustand sich befinden. Trotz aller Beschwerden sei in dieser Richtung nichts geschähen. Nur die Beamten hätten Fahrgelgenheit auf dem 25 Minuten betragenden Wege vom Bahnhof Jungfernheide.

Offenbach a. M. Der Abstellung dringend notwendiger Justizbedürfnisse in der Luftpostanstalt von Viktor Wildmann, Eisenburgering 36. Die Schlosser, Gürtler und Metallarbeiter in diesem Betrieb werden mit Stundenlohn von 22 bis 30, mitunter auch 32 Pf. eingestellt. Doch wenn sie glauben, diesen horrenden Lohn ungekürzt nach Hause tragen zu können, irren sie ganz gewaltig. Wie aus der Arbeitsordnung hervorgeht, wird im Betrieb in der Regel in Akkord gearbeitet. Die Akkordpreise, das zu verarbeitende Material und die vorhandenen Werkzeuge sind nun derart, daß es selbst geübten Arbeitern oftmals nicht möglich ist, den Stundenlohn zu erreichen. Ist es doch vorzukommen, daß in den letzten Wochen verheiratete Leute, die ihr Geschäft verstehen, trotzdem jeden Abend eine Überstunde gemacht wird, mit einem Wochenverdienst von 13 bis 15 Mt. nach Hause gingen. Einem jüngeren Arbeiter waffelte es, daß er an einem Tage bei angeregter Tätigkeit 50 Pf. verdiente. Außerdem sind die Betriebsräume derart beschaffen, daß es den Arbeitern schon bei geringem Frost nicht möglich ist zu arbeiten, da die Heizung ungenügend ist. In letzter Woche wurde nun an einen Arbeiter, der erst kürzere Zeit dort beschäftigt ist, das Ausinnen geteilt, ebenfalls in Akkord zu arbeiten; da er aber wahrte, daß er dabei noch nicht einmal auf den vereinbarten Stundenlohn kommen würde, wies er dies zurück. Am Samstagabend erhielt er darauf die Kündigung. Die übrigen mit ihm zusammenarbeitenden Gürtler, Schlosser und Metallarbeiter haben darauf ebenfalls die Kündigung empfangen, da sie diese Zustände nicht länger ertragen wollten. Der Firma ist zu raten, den berechtigten Wünschen ihrer Arbeiter Rechnung zu tragen. Den Schlossern, Gürtlern und Metallarbeitern aber empfehlen wir, wenn sie sich noch Schaden bewahren wollen, den fortgesetzten Arbeitersuchen der Firma keine Beachtung zu schenken.

St. Ingbert. Macht geht vor Recht. Unter dieser Überschrift brachte unser Verbandsorgan in Nr. 53 v. J. einen Bericht aus Differenzen, wonach die dortigen Herren Werkmeister und sonstigen Betriebsbeamten einen ihrem Bildungsgrad entsprechenden Kadav zur Hintertreibung einer Vermählung gemacht haben. Ganz besonders hat sich, wie aus dem Bericht hervorgeht, der Meister Stenz hervorzuheben; jedenfalls, weil er über ein ganz besonderes Maß von Bildung — pardon Einbildung verfügt. Es wird gesagt, was Stenz früher gewesen sei. Darüber sollen die Kollegen nicht lange im Zweifel sein. Schneider dieses kann den Herrn Stenz schon seit 15 Jahren, also lange genug, um ihn richtig beurteilen zu können. Herr Stenz war früher in Wetter a. d. Ruhr, wo sein Vater auf der Wäldchen Maschinenbauanstalt als Kesselschmiedemeister tätig ist. Auch er hat das eheliche Handwerk eines Kesselschmiedes gelernt und er leistete namentlich in der Herbeischaffung von Schmied, den natürlich andere bezahlten, vorzügliches. Gar oft sah Herr Stenz auf dem Tische der Kesselschmiede, um den Schnapsholzer durch Zeichen zu verstehen zu geben, ob die Luft rein oder ob Gefahr im Verzug sei. Der Arbeit an und für sich konnte Herr Stenz nie gute Seiten abgewinnen; er verließ sich dagegen gern auf die Knochen der anderen Arbeiter und auf die Günst seines Vaters. Wegen der Schnaps... und auch noch wegen anderer Dinge, die gerade kein gutes Licht auf Herrn Stenz werfen, mußte er von Wetter fort. Auf der Wäldchen in Zwickau war er als Monteur. Schreiber dieses war später auf diesen Werk als Werkmeister in Stellung und man erzählte sich Wunderdinge über die Geistesfreiheit des Herrn Stenz. Er bildete dort die Zülfelbe für die Röhre der übrigen Reizure. Jeder andere hätte sich das verkettelt, aber Herr Stenz

fühlte sich noch ordentlich geschmeichelt, wenn er als Handwurst dienen konnte. So hat er einmal, worüber heute noch auf der Markthalle viel gelaugt wird, beim Mittagessen die Spargelköpfe weggeworfen und das übrige gegessen. In seiner jetzigen Stellung halten ihn weniger seine Talente, als die seiner Frau, eine sächsische Gendarmen-tochter. Es ist eine feststehende Tatsache, daß seine Frau, wenn Stenz' Stellung auf der Wippe stand, wiederholt beim Direktor vorstellig wurde. Seine technischen Kenntnisse reichen nicht einmal an die eines mittelmäßigen Schlossers heran — warum? Weil er Keil-schmied und kein Schlosser ist. Dagegen ist er ein vorzüglicher Billardspieler, und wie der Verfallungsbericht beweist, ein guter Kabaumacher und treuer Diener seines Herrn. In Weiter-genoss er große Achtung, namentlich bei den Geschäftsleuten. Trotz-dem er schon einige Zeit fort ist, werden sie doch noch oft an ihn gedacht haben und auch noch an ihn denken. Aber auch ein großer Kenner ist Herr Stenz. Er kann gut ausschneiden, ganz besonders dann, wenn er „geschneidert“ Zuhörer findet als er ist. Unsere Kollegen in Jugenburg wissen also, wer Herr Stenz ist; wir glauben, daß vorstehende Charakteristik genügt. Sollte das nicht der Fall sein, so können wir noch mit näheren Details aufwarten. Vorläufig wollen wir mit Rücksicht auf den Raum unseres Organs schließen.

**Welbert.** Christliche Heldentaten. Im Deutschen Metall-arbeiter, Organ des christlichen Metallarbeiter-Verbandes, wird von hier eine „terroristische“ Geschichte von der freien Gewerkschaft erzählt, die, wie gewöhnlich, er- und verlogen ist. Es wird dort behauptet, Schleifermeister Stiehl bei der Firma Kurr habe ein „christliches“ Mitglied zwingen wollen, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband beizutreten, die Christlichen ständen ja doch nur unter der Vormundschaft der Pastore. Als der Christliche sich weigerte, sei er entlassen worden, weil er die Arbeit nicht versehen könne“, trotzdem er vier Jahre in einer anderen Fabrik dieselbe Arbeit getan habe. „Am Samstag“, so heißt es in dem christlichen Artikel weiter, „fragte nun ein Schleifer vom freien Verband bei dem Meister Stiehl um Arbeit an, derselbe war bei der Firma Damm & Ludwig be-schäftigt, wo augenblicklich Differenzen ausgebrochen und 28 Mann in den Streik eintreten mochten. Es hieß nun, derselbe wolle sich vorsetzen, falls es zum Streik bei der obengenannten Firma käme. Nun das Häßel wird sich ja in nächster Zeit lösen.“ — Wahrhaftig, und frecher kann wohl nicht geschwindelt werden wie es hier heißt. Der Verfasser des Artikels scheint der Exrevolutionär und Sozialdemokrat, jetzt Baubeamteter vor Waffen und Kaplänen zu sein. Und solche edle Seelen erdreiten sich, über frei-gewerkschaftlichen Terrorismus zu jeteren! Die Sache verhält sich folgender-maßen: Am 24. November verlassenen Jahres trat ein Mann, der bedauerlicherweise sehr beschränkt ist die Kinder laufen ihm auf der Straße nach und schreien „Loll Peter“, „Loll Peter“, als Schleifer bei der Firma Kurr ein, wo er dem Schleifermeister Stiehl unterstellt wurde. Am Mittwoch fanden zwei große öffentliche Metallarbeiter-Ver-sammlungen statt, mit denen nebenbei die Christlichen nichts zu schaffen hatten, anderen Tages ist, wie üblich, davon gesprochen worden. Unser „Peter“ hat sich nun stark gebrühtet, er wäre im Christlichen Metallarbeiter-Verband, worauf die übrigen Kollegen und der Meister sagte, die ständen ja doch nur unter der Vormundschaft der Pastore. Frech gelogen ist es, wenn behauptet wird, „Peter“ wäre auf-gefordert worden, bei uns Mitglied zu werden; soviel Laifgeißel haben unsere Kollegen, daß sie unsere Organisation mit derartigen beschränkten Leuten verschonen, derartige Mitglieder überlassen wir ruhig und gern den Christlichen. Die Entlassung oder die Kündigung ist nur deshalb erfolgt, weil eben dieser Tagesheld nicht arbeiten konnte. Daß er vier Jahre bei einer anderen Firma die selbe Arbeit verrichtet haben soll, ist eine Unwahrheit; er hat nur zeitweise geschliffen und ist sonst am Guckstein tätig gewesen. Schleifer ist er überhaupt nicht. Wenn ein Arbeiter eine Arbeit, für die er an-genommen ist, nicht verrichten kann, so wird er überall entlassen. Bei den Christlichen heißt das dann Terrorismus. Daß aber in dem Artikel eine gewisse Denunziation steckt, ist offenbar. Der Schmutzartikelmacher hofft, daß sich das Häßel lösen wird, weil ein Schleifer von Damm & Ludwig nach Arbeit gefragt hat. Nun, nach Arbeit fragen Schleifer in allen Fabriken zu jeder Zeit an. Ob das aber Bezug haben kann auf die Kündigung? Wie die Herren das herausbringen, verschweigen sie, oder glauben sie gar, was geht es wie den Christlichen, die gezwungen werden, Streifbrecher-dienste zu leisten? Nein, das Häßel ist für uns gelöst. — Weil die „Christlichen“ mit solch häßlichen, verwerflichen Mitteln arbeiten, werden die christlichen Gewerkschaften auch trotz aller Anstrengungen, trotz Hilfe der Pastore und des Unternehmertums niemals vorwärts-kommen. Die Welbeter Arbeitererschaft weiß, wo ihr wahrer Vertreter ist, sie weiß, wo ihre Interessen in Wirklichkeit hochgehalten werden. Deshalb auch ist unsere Organisation, der Deutsche Metallarbeiter-Verband, so groß und stark, und die dieser Augenwunderer so winzig klein. In ihren Taten sollt ihr sie erkennen!

**Ernst Abbe †.**

In Jena ist am Samstag den 14. Januar Professor Ernst Abbe im Alter von 65 Jahren gestorben. Dieses Nachricht wird bei allen Freunden des Fortschrittes herzlich Bedauern hervorrufen. Ein arbeitsreiches und verdienstvolles Wirken hat seinen Abschluß gefunden, denn Professor Abbe war nicht nur eine Zierde der physikalischen Wissen-schaft und Technik, er war mehr: ein Mensch in des Wortes dichter Bedeutung. Sein Verhältnis zu den Arbeitern des Feinwerkes, denen er stets Freund und Berater war, die Einrichtungen, die er zu ihrem Wohle geschaffen, haben wir vor mehr als Jahresfrist in diesen Blättern ausführlich ge-schildert. Auf sie verweisen wir heute wieder. Aber nicht nur die Arbeiter des Feinwerkes trauern an der Jahre des vorerfahrenen Mannes; auch die Stadt Jena, für deren Förderung er so unendlich viel getan, erleidet einen großen Verlust. Die Arbeiter werden sein Andenken stets in Ehren halten.

**Rundschau.**

**Reichstag.**

10. bis 16. Januar. Der Reichstag begann seine Arbeiten nach der Weihnachtserien mit einem Spezialitäten-Beispiel: Zentrum und Nationalliberale, Konventionen und Antikontinentalen besaßen sich ein neues Mal das Recht der „Mittelstandsvertretung“ zu vollbringen. Mittelstandsvertretung ist unter den heutigen Umständen nichts weiter als Stimmentausch. Das Geplär über die Schäden der großkapitalisti-schen Entwicklung und die gegenseitige Überkompensation in alberten und abgehenden reaktionären Redensarten, die dabei betrieben wird, ist geradezu wackerartig. Gewissen streifen der unteren bürger-lichen Schichten droht auszunutzen der Abstieg ins Proletariat, das ist, als eine notwendige Folge der ökonomischen Entwicklung des Kapitalismus, unvermeidlich und unalterbar. Was gibt's dabei ver-zweifelterweise zu tun? Man muß dafür sorgen, daß die Abtänzigenden reich fallen, das heißt man muß durch großzügige Steuern die wirtschaftliche Lage des Proletariats heben und zugleich durch die Bewirtlichung der bisher nur auf dem Papier bestehenden Rechts-gleichheit der arbeitenden Bevölkerung auch den sozialen Unterschied ausgleichen. Alles andere ist dummes Zeug. Denn dort, wo das Handwerk und die anderen Betätigungsbereiche des kleinen Mittelstandes ihre Selbstberechtigung behalten haben, da gedeihen sie auch trotz dem Großkapitalismus, wo sie aber unterdrückt ge-

worden sind, da ist ihnen auch mit den reaktionären Salbaderzien nicht geholfen. Darum nochmals: die „Mittelstandsvertreter“ der reaktionären Parteien ist nichts als ein mit unlauteren Mitteln be-triebener Stimmentausch.

Am Mittwoch den 11. Januar begann endlich die zweite Beratung des Reichstages mit der Behandlung des Justizetats. Unsere Justiz-zustände schreien zum Himmel: die schärfere Klassenföndierung bringt in immer schärferen Formen die Klassenjustiz zum Ausdruck. Von einem Skandal in der Rechtspflege kommen wir zum anderen. Immer mehr entfremdet sich der juristische Nachwuchs dem eigentlichen Volks-leben: er rekrutiert sich nur aus den wohlhabendsten Schichten, die allein imstande sind, große materielle Opfer für ein luxuriöses Leben während einer langen Vorbereitungszeit zu tragen, und er kann nur dann auf „Karriere“ rechnen, wenn er die Achselstücke der Reserve-offiziere trägt. Die Justiz wird „schneidig“ und geht immer lässiger mit den wichtigsten Rechtsgütern des Volkes, vor allem mit der Freiheit des Staatsbürgers um; das dabei auch immer deutlicher die Neigung hervortritt, den politischen Zwecken der Machthaber zu dienen, koste es, was es wolle, das lehrt der Königsberger Prozesz am allerbesten, mit dem die Schande der preussischen Rechtspflege den Gipfel erklimmen hat. Noch einmal stand dieses Monstrum der Klassenjustiz tagelang im Mittelpunkt der parlamentarischen Debatten. Auf das höchste mußte es dabei erbittet, nach dem elenden Zusammenbruch dieses Attentats auf das Recht, nicht den Mut aufstreiben konnten, um im Reichstag ihre früheren falschen Behaup-tungen zurückzunehmen. Wenn sie in der letzten Session quigläubig falsche vorgetragen hatten, dann ziemte es sich, den Irrtum bedauernd einzugehen; sollten sie aber gegen besseres Wissen — was wir nicht annehmen möchten — ihre Behauptungen aufgestellt haben, dann sollten sie wenigstens in ihren Handlungen konsequent sein. Aber den vernünftigen Formalisten Niederding vom Reichsjustizamt allein die Kosten der Abwehr — und was für einer! — tragen zu lassen, das erscheint uns ein wenig würdiges Beginnen zu sein.

Die grauenhaften und oft für Menschenwürde aus-schlaggebenden Schäden unserer Rechtspflege gab sogar ein Oberlandes-gerichtsrat aus dem Zentrum, Burslage, unumwunden zu, menagleich er sie nicht in ihrer Tiefe zu erfassen und aus ihrer Entleerung zu deuten mochte: „Man geht leichtfertig mit der Freiheit des Staats-bürgers um,“ — das war der Kern seiner Anklage. „Unsere Straf-prozessordnung will, daß, ehe ein Mann vor Gericht kommt, von einem Kollegium von drei Richtern geprüft wird, ob er hinreichend verdächtig ist. Wenn eine solche Prüfung fortgesetzt vorgenommen würde, dann hätte ein solches Verfahren wie in Königsberg nicht eingeleitet werden können.“ Also sprach Herr Burslage sein Verdikt. Er hätte aber noch hinzufügen müssen, daß heute jemand, der vor Gericht gestellt wird, schon so gut wie verurteilt ist, da die Richter der Spruchkammer von der Voraussetzung ausgehen, daß die Er-öffnungskammer sehr Erwarrendes festgestellt haben müsse!

In einem argeren Unterbunt trugen die Redner verschiedener Parteien in den Debatten die „Fälle“ der letzten Zeit vor. Staats-sekretär Niederding machte immer und immer wieder den Kompetenz-einwand: er scheint gar nicht zu begreifen, mit welcher Ungebuld man im Volke die öffentliche Kennzeichnung odenbürgerlicher Fok-funkte und rheinischer Hüfenervergnügelkeiten erwartete und er-sehnte. Kompetenz hin und Kompetenz her: es tut bitter not, daß die Massen über den Charakter der modernen Rechtspflege und des heute üblich gewordenen Strafprozesses aufgeklärt werden.

Zu einem scharfen Konflikt ist es (nicht, aber wäre es beinahe) in der Subkommission des Reichstags gekommen, wo die Nach-trags-etats für Südwirtschaft zur Beratung standen. Viele Millionen sind in dem Herero-Krieg verpulvert worden, ohne daß der Reichstag um die vorherige Bewilligung angegangen wäre. Trotz dieser ekla-tanten Verfassungsverletzung hatte der Graf Bülow nicht einmal eine Bitte um Indemnität für angebracht gehalten. Seine offen-fundige Misachtung der Rechte des Parlamentes wurde von allen Seiten scharf zurückgewiesen; aber die Vertreter des Zentrums, der Konservern und der Nationalliberalen konnten es doch nicht über sich gewinnen, die Würde und das Recht der Volkvertretung energisch zu wahren, sondern begnügten sich mit einer nachträglichen Einföhrung des Indemnitätsgesetzes in den Gesetzbuch. Das ist traurig; das allertraurigste aber ist, daß Verfassungsverletzungen durch den Reichs-tagler auch dann keine ernsthaften Sühne finden können, wenn die Majorität weniger leicht geneigt wäre, wie Pudel über den Stolz zu springen. Wir haben kein Ministerverantwortlichkeitsgesetz, keine materielle Verantwortlichkeit und Haftbarkeit des Kancellers. Und das Geld, das einmal ausgegeben werden ist, holt niemand wieder in die Reichskasse zurück, wo es doch so sehr notwendig wäre!

Die sozialdemokratische Interpellation über den Bergarbeiterstreik wurde am Samstag verlegt, weil — Herr Köcker keine Zeit zur Beantwortung fand ...

**Zum Bergarbeiterstreik.**

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags hat folgende Interpellation eingereicht:

Herrn Reichskanzler bekannt, daß die Werksbesitzer im Ruhrkohlenbezirk

1. inwieweit die zum Schutze der Arbeiter in der Reichsgewerbe-ordnung festgelegten und auch für die Bergarbeiter gültigen Bestimmungen umgehen, und sogar eine förmliche Organi-sation behufs Verurteilung abzugeben Arbeiter geschlossen haben;
2. die reichsgesetzlichen Vorschriften über den Arbeitsvertrag tat-sächlich außer Wirkung setzen, die Arbeitsordnungen durchaus willkürlich anwenden und dadurch wertseitig fortgesetzt Kontraktbruch geübt wird;
3. durch das Fehlen der Kohlenwagen der Arbeiter um einen Teil seines verdienten Lohnes beraubt;
4. durch ihre Verbandsorganisation, das Kohlenyndikat, ohne Rücksichtnahme der Industrie und der allgemeinen Volks-bedürfnisse die Kohlenpreise systematisch hinaufschrauben und, um dieses in höherem Grade zu erreichen, alles getan haben, was den Ausbruch des Bergarbeiterstreiks zur Folge haben mußte.

Welche Maßregeln denkt der Herr Reichskanzler gegenüber diesen Vorgängen zum Schutze der Arbeiter sowie der Kohlen-verbraucher zu ergreifen?

**Die Scharfmacher sind einzig!**

Die „Mittelungen der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände“ berichten:

„Die erinnerlich, war neben der Hauptstelle deutscher Arbeit-geberverbände für die Verbände, die sich dieser vom Zentralverband deutscher Industrieller ins Leben gerufenen Hauptstelle nicht an-schließen zu können erklären, eine „freie Vereinigung von Arbeit-gebern und wirtschaftlichen Verbänden“ unter Führung des Ge-samtsverbandes deutscher Metallindustrieller gegründet worden. Sie setzen später den Namen Verein deutscher Arbeit-geberverbände“ an und verfolgen im übrigen die Ziele wie die Haupt-stelle, wenn auch teilweise auf anderen Wegen. Von Anfang an war hiernach diese Vereinigung nur eine formale, in den Zielen herrschte jederzeit volle Übereinstimmung, ebenso darüber, daß erstensbeide Verbände gemeinsam zu handeln bereit sein würden. Deshalb war bereits in den Satzungen der Hauptstelle die Möglichkeit des Abzuges von Kartellverträgen vorgesehen worden und von dem Verein von Anfang an ein solcher Kartell-vertrag mit der Hauptstelle in Aussicht genommen. Entschiedenweise ist dieser Kartellvertrag nunmehr zustande gekommen und noch vor Schluß des vergangenen Jahres von den beiderseitigen Vertretern vollzogen worden. In den Vertrag sind die gemeinsamen Forderungen der in den beiderseitigen Satzungen bereits festgelegten Ziele aus-gesprochen und zur Durchführung dieser Zwecke der Austausch der gemeinsamen Materialien und Anordnungen sowie gemeinsame Hilfe die von unberechtigten Streiks oder Sonntags be-troffenen Arbeitgeber befristet. Wir möchten auch an dieser Stelle unserer Freude mit Genugtuung darüber Ausdruck verleihen, daß das große Ziel, die gesamte deutsche Arbeitgebererschaft zur Ver-

treitung ihrer gemeinsamen Interessen zu einem festen Zusammen-schluß zu bringen, hierdurch wieder um einen wesentlichen Schritt gefördert worden ist. Wir hoffen, daß das Zusammenwirken der nunmehr vereinigten weiten Kreise der Arbeitgeber dazu beitragen wird, der deutschen Industrie in erster Linie freundschaftliche und friedliche Beziehungen zu ihren Arbeitern zu ermöglichen und zu er-halten. Sofern dies aber nicht möglich sein sollte, wird diese be-deutende Vereinigung ein festes Bollwerk bilden gegen unbes-rechtigte, übermäßige Machtforderungen der sozialdemo-kratistisch organisierten Arbeiter. Somit wird der abgeschlossene Kartellvertrag zum Behen der deutschen Arbeitgeberchaft und damit zum Behen der gesamten deutschen Wohlfahrt dienen, die ganz wesentlich mit vom Gedeihen des deutschen Unternehmertums und der deutschen Industrie abhängt.“

Die Unternehmer sind einzig! Diesem festen Bollwerk des Unternehmertums können die Arbeiter nur dann erfolgreich Wider-stand leisten, wenn sie sich Mann für Mann den Gewerkschaften anschließen. Daß sich übrigens die Scharfmacherei der organisierten Unternehmer nicht nur gegen die freigeordneten, sondern auch gegen die christlichen Arbeiter richten wird, gibt schon die Trierische Landeszeitung zu, die schreibt, vermutlich würden die ver-einigten Arbeitgeber auch den „nichtsozialdemokratischen“ Organisationen wenig Sympathie entgegenbringen. Bei anderen Gelegenheiten behaupten bekanntlich die liberalen „Arbeiterfreunde“, daß allein der sozialdemokratische Charakter der freien Gewerkschaften an der Abneigung der Unternehmer gegen jede gewerkschaftliche Organisation schuld sei, eine Behauptung, deren Haltlosigkeit sich alle Tage aufs neue erweist.

**Aus Saarabien.**

Die Firma Gebrüder Stumm in Neunkirchen hat wegen der Saarnacht eine besondere Befehlsmacht erlassen, in der sie getreu ihrer Tradition den Kampf gegen die Arbeiterchaft führt. Folgender Erlass wurde angehängt:

„Angesichts des erneuten Versuchs der Sozialdemokraten, in das hiesige Revier einzudringen, bringen wir den Aufruf unseres verewigten Herrn Freiherr von Stumm-Salberg vom 8. Juli 1877 in Erinnerung, welcher lautete: Mit Bezugnahme auf meine heutige Ansprache mache ich hierdurch bekannt, daß jedem Arbeiter so-fort gekündigt werden wird, welcher sich direkt oder indirekt an sozialdemokratischen Agitationen beteiligt und insbesondere: a) sozialdemokratische Blätter hält oder verbreitet, b) an sozial-demokratischen Vereinen oder Versammlungen teilnimmt, c) Wirt-schäuser besucht, in welchen sozialdemokratische Versammlungen abgehalten werden oder Blätter dieser Richtung aufliegen.“

Die Besitzer der Firma, den Überlieferungen des Verewigten treu, sind von der Notwendigkeit durchdrungen, ihre Arbeiterchaft auch fernerhin von sozialdemokratischen Elementen frei zu halten, und sprechen die Erwartung aus, daß ihnen, im Hinblick auf das bisherige gute Verhalten und den gesunden sozialen Sinn ihrer Arbeiter keine Veranlassung geboten werde, auch nur gegen einen einzigen wegen Verstoßes gegen diese Bestimmungen Maßregeln zu ergreifen.

Neunkirchen, 31. Dezember 1904. Gebrüder Stumm.“

Es sei hinzugefügt, daß unter den sozialdemokratischen Vereinen auch die Gewerkschaften verstanden werden. Die Arbeiter werden auch dem empfindlichen Mißbrauch ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit des Versammlungs- und des Koalitionsrechtes beraubt, und kein Staats-anwalt findet sich, der gegen diese Scharfmacherbrutalität einschreitet. Obendrein nennt sich diese saarabische Scharfmacherbrutalität liberal, und „liberale“ Blätter finden ihre Knebelpolitik durchaus in der Ordnung.

**Maßregeln Polizeivollmacht gegen Streikposten.**

Aus Berlin wird uns geschrieben: Der Streikposten ist rechtlos, wenn der Polizeibeamte „annimmt“, er müsse ihn „zur Sicherung der Leichtigkeit, Bequemlichkeit und Ordnung des Verkehrs“ auf der öffentlichen Straße wegzureißen. Und die Schutzleute tragen jetzt ausnahmslos diese Annahme mit sich herum, wenn es auf die Streik-posten geht. Das ist die Folge der Rechtsprechung des preussischen Kammergerichtes, die nunmehr glücklich bei einem wunderbaren, kaum jemals versagenden Schema angelangt ist. Das „Recht“ zum Streikposten stehen als eines Teiles des Koalitions-rechtes, das theoretisch vom Reichsgericht und Kammergericht anerkannt wird, hat in der Praxis jeden materiellen Inbegriff ver-loren, besteht in Wirklichkeit nicht mehr, ist zu einer überdimensionalen leeren Vorstellung geworden.

In den letzten Wochen beschäftigten den ersten Straffenat des Kammergerichtes fast in jeder Sitzung Streikpostenprozesse, an denen auch Metallarbeiter beteiligt waren. Auf jeden einzugehen, lohnt sich indeßen nicht, denn jeder Sache wurde eine Uniform übergezogen und damit alles Individuelle zugebedekt. Es nützte gar nichts, war total in den Wind vrentriembater juristischer Überlegenheit gesprochen, wenn der eine oder andere Anwalt überzeugend hervorhob, daß ja jedes, doch an sich erlaubtes Streikpostenstehen unmöglich gemacht werden könne, wenn es abhängig sein solle von der nachträglich dem Gericht gemachten Erklärung des als Zeugen vernommenen Schutz-manns, daß er gemeint habe, es könnte zu Belästigungen der Arbeitswilligen und infolge dessen zu Verkehrsstörungen kommen. Es wurden die Revisionen der Angeklagten gegen ungünstige Landgerichts-urteile zurückgewiesen und regelmäßig bei Freisprechungen in der zweiten Instanz diese Urteile auf die staatsanwaltschaftliche Revision auf-gehoben und die Sache nochmals an die Vorinstanz zurückverwiesen, mit der Begründung, die Freisprechung beruhe auf Rechtsirrtum.

Und nun das Schema! Kennzeichnen wir es an einem besonderen Falle, wo die Gründe (die meist schon nur noch in einem Hinweis auf den „bekanntem“ Standpunkt bestehen) wiederholt wurden. Der vorzulegen ist, daß hier weder dem Angeklagten, einem Metall-arbeiter, noch einem der Mitfreitenden, weder vom selben Tage, noch von den Tagen vorher, irgend etwas anderes vor-zuzerufen war, als daß sie Arbeitswillige anzuspüren und zu belähren suchten. Der Schutzmann glaubte, die Arbeitswilligen jühlten sich belästigt und dies wäre auch dem Publikum aufgefallen. Das Land-gericht Berlin II zog daraus den Schluß, daß der Schutzmann gemäß der Straßenpolizei-Verordnung den Angeklagten „zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung auf der Straße“ weggerufen habe und ver-urteilte ihn wegen Nichtbefolgung der Anordnung. Das Kammer-gericht verworf die Revision und führte aus: Es sei in neuerer Zeit förmlich Mode geworden, sich auf ein Urteil des Reichsgerichtes (im 34. Bande der „Entscheidungen“) zu berufen, wodurch eine haarscharfe Verordnung, die das Streikpostenstehen als solches ver-bot, für ungültig erklärt sei. Es sei Mode geworden, dies Urteil für anzufügen, als wären die Streikposten privilegierte Menschen, als wären sie Menschen, die gegen alle polizeilichen Anfechtungen geschützt seien, nur weil sie Streikposten ständen. Die Auslegung sei grund-sätzlich und widerstrebe auch dem Urteil des Reichsgerichtes selber. Das Reichsgericht spreche aus, daß sich die Gesetzgebung der Einzel-staaten nicht gegen Prinzipien der Reichsgesetzgebung (Gewerbeord-nung-Koalitionsrecht) wenden dürfe. Das Reichsgericht sage aber zum Schluß, entschieden sei mit dem Urteil nicht die Frage, ob nicht die Gefährdung, die mit dem Streikpostenstehen verbunden sein kann, in anderer Weise entgegen getreten werden könne. In einem anderen Urteil, das abgedruckt sei im neunten Bande der „Rechtsprechung des Reichsgerichtes“, habe nun das Reichsgericht die Verurteilung eines Streikpostens als einem preussischen Polizei-Reglement begilligt. Also jage das Reichsgericht keineswegs: „Ist Streikposten selbst privilegiert“, sondern es sage: „Durch allgemeine Strafbestimmungen kann auch nicht das Streikpostenstehen verboten werden, aber auf Grund einer polizeilichen Anordnung im Rahmen eines Straßenpolizeireglements kann man auch entgegen treten.“

Wie nun die Sache hier liege, sei es absolut kein Verstoß gegen das Recht, wenn Angeklagter verurteilt worden sei. Er hätte der polizei-lischen Anordnung Folge leisten und weggehen müssen, vorausgesetzt, daß er nicht schändlich gewesen, sondern ergangen sei, um die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Letzteres sei aber richtig fest-gestellt. — Der Zweck der Anordnung, die Absicht des Schutzmanns ist nach diesem und den vielen anderen Urteilen des Kammergerichtes

maßgebend, nicht aber, ob schon eine Aufbesserung oder Störung des Verkehrs erfolgt sei oder nicht.

Wenn der Schuhmann sagt, er habe Verkehrsstörungen, habe Störungen der öffentlichen Ordnung durch die Wegweisung vorgehen wollen, dann stellt das Gericht diese Absicht, eventuell auf Minderung des Kammergerichtes. Der Schuhmann aber hat seine Instruktionsskizzen und der Instrukteur liegt die — Entscheidungen des Kammergerichtes. Der Kreislauf ist vollendet!!

**Gewogen, aber zu leicht befunden!**

In Nr. 2 der Arbeitgeberzeitung ist ein Vortrag des Herrn Dr. Mendt, zweiter Vorsitzender des Gesamtverbandes der Metallindustriellen, abgedruckt, in dem das Projekt einer Streikversicherung für die im Metallindustriellen-Verband organisierten Unternehmer behandelt wird. Wir werden in nächster Nummer darauf zurückkommen. Für heute sei nur erwähnt, daß Dr. Mendt bei seinen Berechnungen nur den Deutschen Metallarbeiter-Verband in Rechnung zieht. Der betreffende Passus lautet:

Der sozialdemokratische Metallarbeiter-Verband, der Hauptträger aller Streiks in der Metallindustrie, hatte im Jahre 1903 einen Mitgliederbestand von 160135 Personen, umfaßt also 14 Prozent (?) von der Gesamtzahl.

Die christlichen Gewerkschaften und die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften haben zusammen erheblich weniger Mitglieder als der Metallarbeiter-Verband und halten sich in Streiks zurück, weil sie wissen, daß diese der Metallarbeiter-Verband allein besorgt, so daß sie nur darauf auszugehen brauchen, daß die Vorteile etwaiger erfolgreicher Streiks des Metallarbeiter-Verbandes ihren Mitgliedern ebenfalls zugute kommen.

Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller braucht deshalb nur mit dem Metallarbeiter-Verband als seinem Gegner zu rechnen.

Die durch Herrn Dr. Mendt so schwer Kompromittierten mögen sich nun verteidigen, mögen sie nachweisen, was sie seit ihrem Bestehen schon alles für Verbesserung der Lage der Metallarbeiter geleistet haben.

Wir aber quittieren dankend die Anerkennung, die Herr Dr. Mendt mit den zitierten Sätzen dem Deutschen Metallarbeiter-Verband gesollt hat. Danach weiß jeder vernünftige Metallarbeiter, wo er hingehört: nur in den Deutschen Metallarbeiter-Verband!

**Sand in die Augen.**

Die Hirsch-Dunderschen versuchen wieder etwas Larm zu schlagen. Sie rühmen sich, von jeder Freunde der Tarifbewegung gewesen zu sein. Diese Liebe vor aber eine rein platonische, denn sie haben für die Einführung von Tarifen bis jetzt noch nichts getan, sondern als echte Schmarotzer an den Vorteilen partizipiert, die die freien Gewerkschaften erkämpften. Als der Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes im vorigen Jahre sein Zirkular an die Unternehmer richtete, hatten die Hirsch-Dunderschen nur Spott dafür übrig. Jetzt wollen nun die Gewerksvereine auch an die Unternehmer herantreten. Der Gewerksverein verfährt:

Auf dem Gebiet der Verbesserung der Arbeitsverhältnisse soll das neue Jahr für die Deutschen Gewerksvereine eine lebhaftere Betätigung bringen. Noch in der letzten Sitzung des Zentralkomitees am 29. Dezember wurde nach gründlicher Aussprache einstimmig folgende Resolution angenommen: Der Zentralkomitee richtet an alle Generalkomitee und Hauptvorstände der im Verband vereinigten Deutschen Gewerksvereine das dringende Ersuchen, praktische Schritte zu tun zur Anbahnung von Verhandlungen mit den Organisationen der Unternehmer zu dem Zwecke, die Arbeitsbedingungen branchenweise im Wege freier Uebereinkommens zu verbessern. Hierbei ist darauf zu achten, daß Arbeitgeberverbände nicht einseitig mit anderen Arbeiterorganisationen Tarifverträge abschließen, sondern die Deutschen Gewerksvereine (Hirsch-Dunder) gleichberechtigt dazu heranziehen.

Von diesem Beschluß des Zentralkomitees bis zur Ausführung durch die Generalkomitee ist noch ein weiter Schritt. Die Hirsch-Dunderschen können schon wegen ihrer geringen Zahl in den einzelnen Branchen auf dem Tarifgebiet nichts unternehmen. Aus den Bemerkungen, mit denen der Gewerksverein den Beschluß begleitet, geht übrigens deutlich hervor, daß die Hirsch-Dunderschen das selbst sehr gut wissen, denn es heißt da, daß überall darauf gedrungen werden sollte, daß Tarifverträge „nur unter Mitwirkung der Gewerksvereine zustande kommen.“ Mit anderen Worten: im anderen Falle erlauben sich die Hirsch-Dunderschen der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ein Bein zu stellen, wie sie das schon bisher in vielen Fällen getan haben.

**„Christliche“ Gegner.**

Mit welchen Mitteln der Hirsch-Dundersche Gewerksverein kämpft, dafür liefert wieder einmal folgende Notiz, die er in seiner Nr. 1 vom 6. Januar 1905 bringt, einen Beweis:

„So muß es kommen! Die Münchener Ortskrankenkasse, welche eine rein sozialdemokratische Verwaltung hat, ist pleite, denn sie hat ein Defizit von nahezu 800000 Mk. Nun hat die Generalversammlung stattgefunden und sich mit den Zuständen in der Verwaltung gründlich beschäftigt. Das Resultat der erregten Verhandlungen war die Annahme folgender Resolution:

Die Versammlung verurteilt entschieden die offenkundige Bevorzugung sozialdemokratischer Agitatoren bei Anstellung der Beamten und die damit verbundene Zurücksetzung von alten erprobten Verwaltungsbeamten. Sie protestiert nachdrücklich gegen den vollständigen Ausschluß nichtsozialdemokratischer Arbeiter von der Generalversammlungsververtretung und hält die gesetzliche Festlegung des Prozents bei den Krankenkassen für eine unabwendbare Pflicht der Gesetzgebung.

Diese scharfe Resolution hat eine um so größere Bedeutung, als die Mehrheit der Arbeiter in dieser Versammlung Mitläufer der Sozialdemokratie waren und die nun erkennen lernten, daß derjenige, der die radikalsten Reden zu halten weiß, nicht immer auch der beste und tüchtigste Mensch in der praktischen Arbeit ist.“

So ungefähr hat das die Arbeitgeberzeitung auch gesagt! Nun ist aber das Ganze ein infamer Schwindel! Die oben angeführte Versammlung war einberufen von dem christlichen Arbeitersekretär Königbauer, die Versammlungsbesucher waren christliche Gewerkschaftler. Es handelt sich aber weder um eine Generalversammlung der Kasse, noch waren die Teilnehmer Mitläufer der Sozialdemokratie. Königbauer selbst gab zu, daß die Verwaltung an dem Defizit keine Schuld trifft. Die Generalversammlung der Kasse fand am 17. Dezember v. J. in voller Einmütigkeit statt. Die Versammlung sprach dem Vorstand ihr Vertrauen aus und billigte dessen Vorschläge. Dies alles ist bereits seit Wochen bekannt. Große bürgerliche Blätter wie der Bayerische Kurier und die Frankfurter Zeitung berichteten schon vor Weihnachten, daß die Verwaltung an dem Defizit, zu dem übrigens der Gewerksverein noch 100000 Mk. hinzulügt, unschuldig ist und die Ursachen desselben ganz wo anders liegen. Die Aufsichtsbehörde selbst hat zu den Beschüssen des Vorstandes ihre Zustimmung erteilt und damit anerkannt, daß dieser keine Pflicht getan. Das alles braucht der Gewerksverein natürlich nicht zu wissen. Die Hirsch-Dundersche Presse lebt ja überhaupt nur noch von Lügennachrichten über ihre Gegner.

In Sachen der Münchener Ortskrankenkasse hat aber auch der Deutsche Metallarbeiter in Würzburg, das Organ des christlichen Metallarbeiter-Verbandes, sich der Verdächtigung und der Ausstreuung von Unwahrheiten schuldig gemacht, indem er nach den „liberalen“ Münchener Nachrichten (S) von „Mitsprachigkeit“ u. s. w. sprach.

Sollte dem christlichen Metallarbeiter wirklich unbekannt sein, was das Hauptorgan der bayerischen Zentrumspartei, der Bayerische Kurier zu der nun liberalen und Zentrumspartei betrieblenen Seite gegen die Münchener Ortskrankenkasse geäußert hat? Der bayerische Kurier hat es abgelehnt, sich daran zu beteiligen!

Der christliche Metallarbeiter kann auf seine Bundesgenossen wirklich stolz sein.

**Sozialdemokratische Christliche.**

Die Rheinische Zeitung schreibt: In dem Briefe eines Genossen an das Agitationskomitee für die obere Rheinprovinz, worin um Zusendung von Agitationsmaterial gebeten wird, befindet sich folgende bemerkenswerte Stelle: „Der Vorsitzende des christlichen Verbandes hier selbst ist selber Sozialdemokrat. Durch ihn schreibe ich gerade diesen Brief. Die sämtlichen Arbeiter der Firma sind Sozialdemokraten, aber alle müssen sie im christlichen Verband sein, weil der Chef der Firma den hiesigen Verband gegründet hat. Wenn die Leute genügend aufgeklärt werden, so ist nicht ausgeschlossen, daß aus dem christlichen Verband eine freie Gewerkschaft wird.“

Es handelt sich um eine kleine Stadt, wo der Arbeitgeber das Tun und Lassen „seiner“ Arbeiter genau kontrollieren kann. So erscheint es verständlich, daß sozialdemokratisch gesinnte Arbeiter in einen christlichen Verband getrieben werden können. Allerdings sollte ein sozialdemokratischer Arbeiter in einer derartigen Organisation keinen Vorstandsposten bekleiden. Hoffentlich erfüllt sich recht bald der Wunsch des Briefschreibers, daß die „christliche“ Organisation ihren Titel verändern möge. Wenn erst die große Mehrzahl der Arbeiter organisiert ist, wird selbst in diesem Neste das offene Verneinung zu den freien Gewerkschaften, die den Gegnern natürlich gleichbedeutend sind mit Sozialdemokratie, nicht mehr gefährlich sein.

**Die Berliner Holzarbeiter**

haben nach fünfzehnwöchentlichem Kampfe einen schönen Erfolg errungen. Wie die „metallinen“, so wollten auch die „hölzernen“ Kühnemann auf die Forderungen der Arbeiter nicht eingehen. Sie mußten aber schließlich nachgeben und haben sich zu Verhandlungen beim Gewerbeamt herbeigelassen. Dort wurde eine Vereinbarung erzielt, nach der die ursprünglichen Forderungen der Arbeiter: „Sicherung des Lohnes bei Anfertigung neuer Muster in Afford“ anerkannt wurden. Als weiterer Erfolg ist zu verzeichnen, daß der Arbeitsnachweis der Tischlerinnung, der als Kontrollbureau diente, aufgehoben und an seine Stelle ein paritätischer Arbeitsnachweis, bei dem die Arbeiter das Mitbestimmungsrecht haben, tritt. Der abgeschlossene Vertrag sichert für eine Reihe von Jahren stabile Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Der Holzarbeiter-Verband hat den Kampf mit aller Kraft geführt. Die Holzindustriellen glaubten, ihn brechen zu können durch Aufzehrung der großen Opfer, die der Kampf kostete. Der Holzarbeiter-Verband beantwortete aber die Provokation mit Erhebung eines erhöhten Beitrags während des Kampfes, dessen Fazit nun der Sieg ist.

**Die Gewerbegerichtswahl in Würzburg.**

die am Montag, 7. Januar, stattfand, wurde zum ersten Mal nach dem „Proporz“ vorgenommen. Von 1888 abgegebenen Stimmzetteln entfielen auf die Liste der „freien Gewerkschaften“ 1318, auf die der sogenannten „christlich-nationalen Arbeiter“ 515. Einige Stimmzettel waren ungültig. Gegenüber der Gewerbegerichtswahl im Jahre 1901 gemauert die „freien Gewerkschaften“ 238 Stimmen, die „Christlichen“ trotz geschäftlicher Agitation nur 62 Stimmen. Von den 20 gewählten Wählern entfielen auf die „freien Gewerkschaften“ 14, auf die „Christlichen“ 4.

**Wegen Urkundenfälschung**

wurde der frühere Stanger, jetzige Korbmacher Christian Leuthäuser in Oberjachsenfeld bei Schwarzenberg vom Landgericht Jena zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Leuthäuser hatte in seiner Eigenschaft als Untersekretär des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes den Verband dadurch geschädigt, daß er sich in einer Buch- und Steindruckerei in Schwarzenberg Verbandsmarken nachmachen ließ und den gelösten Betrag für sich verwendete. Der wirkliche Schaden, den Leuthäuser dadurch anrichtete, war infolgedessen nicht allzu groß, da der Betrag halb entdeckt wurde. Nur 58 Stück waren umgekehrt.

**Vom Ausland.**

**Belgien.**

In den Weihnachtsferien fand der sechste Kongreß der Gewerkschaften Belgiens im Volkshaus zu Brüssel statt. Die neutralen Syndikate, das heißt die, die nicht der politischen Arbeiterpartei angeschlossen sind, wie die Diamantarbeiter, Typographen, Buchbinder etc., waren auch diesmal vertreten.

Die Debatte bewegte sich in der Hauptsache um folgende Punkte: Streiks, Schaffung einer nationalen zentralen Streikliste, Einigungsämter und Schiedsgerichte und Arbeitslosigkeit. Für diese Fragen lagen zum Teile sehr umfangreiche Berichte vor. Der Bericht, der sich auf die Streiks und die Streikliste bezieht, enthält eine förmliche Verurteilung dieses Kampfmittels. So sagt er unter anderem: Vom Januar 1901 bis August 1904 gab es 251 Streiks. An diesen waren 76216 Personen beteiligt. Dies bedeutet einen Verlust von 3014333 Arbeitstagen. 68,3 Prozent der Streiks hatten keinen, 18,7 Prozent teilweisen und 15 Prozent einen Erfolg zu buchen. Diese erfolglosen Streiks verursachten eine Schwebenbuße von 5146000 Fr. ohne jedweden Erfolg. In seinen letzten Sätzen sagt der Bericht: Die Streiksituation seit 1901 zeigt, daß die Streiks jeden Monat eine Lohneinbuße von 171246 Fr. nach sich ziehen. Um diese gewaltigen, durch Erklärung von Streiks in ungünstigen Zeitpunkten hervorgerufenen Verluste zu verhindern, ist ein Organismus zu schaffen, der die Situation der Branchen allseitig zu indizieren hat. Dieser Organismus soll an seiner Spitze einen unabhängigen, fähigen Mann haben, der nicht nur die Lage der Industrie zu untersuchen, sondern die Lohnkämpfe auch zu leiten und, wenn nötig, auch zu verhindern hat. Zu diesem Zwecke wird eine nationale Streikliste geschaffen, dessen Leitung die der Gewerkschaftskommission ist. Aus dieser Liste werden nur solche Streiks unterhütet, die sich gegen eine Lohnreduktion und gegen die Beeinträchtigung der Koalitionsfreiheit richten. Der Beitrag beträgt 25 Cts. pro Mitglied und Monat, die Unterstützung 1,50 Fr. pro Tag.

Das Ziel, das die Gewerkschaftskommission mit diesen Anträgen zu erreichen suchte, konnte ohne Schwierigkeit erreicht werden. Ihr galt es, die vielen kleinen wegen Wichtigkeiten begonnenen Ausstände hinstanzuhalten, den lokalen Organisationsgruppen die Möglichkeit, wenn nicht ganz zu nehmen, so doch zu erschweren, in erregten Momenten Streiks zu erklären, die den Todesstoß schon von vorn herein in sich tragen und die Arbeiterschaft des Landes darin engagieren. Diese Absichten sind so uneben nicht. Denn gerade in Belgien gibt es Reviere, die klassische Gebiete für wilde Streiks sind. Und wenn einem unbesonnenen Streikdeklaranten ein Dampf aufgesetzt wird, kann es nicht schaden. Aber die Gewerkschaftskommission hat zur Verwirklichung ihres Zieles unangenehme Wege gewählt, dies ebensowohl mit ihren Anträgen als auch mit der Begründung dieser. Zum ersten sind gerade jene Gruppen, die diese Anträge im Berücksichtigungsfalle am ersten hätten treffen können, am meisten auf ihre „Autonomie“ erwidert und stolz. Dann können die (größeren) Verbände, die ein besser eingerichtetes und sich einzuleben beginnendes Unterstützungsweesen haben, sich nicht auf neue Einrichtungen mit problematischer Zukunft verstoßen. Dann scheint es uns verfehlt in dem Bericht, die Ziffern über verlorene Streiks, Arbeitstage und entgangene Löhne zum Ansehenspunkt der ganzen Begründung zu machen. Man kann nicht den Wert des Streiks an dem Wert der dadurch verloren gegangenen Arbeitstage messen. Schon mancher steigende Unternehmer ist durch den Kampf zur Einsicht gekommen, daß es gefährlich ist oder werden kann, kampftätigste Arbeiter zu schikanieren und hat sich veranlaßt gesehen, Gerechtigkeit zu üben.

Wie gesagt, hatte die Gewerkschaftskommission diesmal mit ihren Anträgen eine nicht glückliche Hand. Ihre Ungebild, eine straffere und geordnetere Organisation zu haben, ließ sie weites Wasserlaufen, schrittweises Vorgehen verfehlen. Die Anträge wurden glatt abgelehnt. Daß auf diese oder andere Weise Ordnung und Einheit

in die belgische Gewerkschaftsorganisation kommen wird und muß ist klar. Die letzten sechs Jahre haben schon viel erfreuliches gebracht, schon manchen Fortschritt gezeitigt und die nächsten Jahre werden noch neue hinzufügen. Der belgische Gewerkschaftsgeist litt zu lange unter dem „freien, selbständigen Wollen“ der losen Gruppen, als daß von einem Tag zum anderen eine radikale Änderung eintreten könnte. Die Gewerkschaften müssen Zeit haben, sich den Forderungen und Notwendigkeiten einer schlaffen Organisation anzupassen, es müssen Wege gesucht und gefunden werden, auf denen die „gewerkschaftlichen Autonomien“ mitmarschieren und auf denen vor allem der fortschrittlichere Gewerkschaftsmann zu seinem Ziel kommt. Sollte sich der Kongreß mit den Detailanträgen der Gewerkschaftskommission nicht befreunden, so gab er aber der zentralen Streikliste — im Prinzip seine Zustimmung. Daß will allerdings nichts sagen. Im weiteren fand ein Antrag vom Abgeordneten Denis Annahme, der die Schaffung von Einigungsämtern und Schiedsgerichten fordert.

Zur Frage „Gewerkschaftsorganisation“ verlangt der Bericht der Gewerkschaftskommission für jedes Syndikat die Einrichtung der Streik-, Kranken- und Arbeitslosenunterstützung. Um ein gutes Syndikat zu haben, wäre ein Monatsbeitrag von drei Franken notwendig. Es müßte im Streikfall drei Franken, bei Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Unfall zwei Franken Unterstützung pro Tag bezahlt werden. Diverse, teilweise beachtenswerte Kritiken folgten diesen Vorschlägen. Der Generalsekretär Samyn hält es für unmöglich, von den Arbeitern, Frauen und Kindern der Textilindustrie solche hohe Beiträge fordern zu können. De Broekere warnt, sich nicht zu tief in die Unterstützungsmeierei zu begeben, weil sonst der Kampfcharakter der Gewerkschaften litte oder ganz verschwände. Aber schließlich spricht sich der Kongreß zugunsten jener Anträge der Kommission aus.

Das Organ der Gewerkschaftskommission, das Journal de Correspondance, befindet sich noch in einer bedrängten Lage. Es hat gegenwärtig 981 Abonnenten, wovon fast 600 auf die Stadt Brüssel allein entfallen. Es hat das Format des deutschen Correspondenzblattes, erscheint allmonatlich 8 bis 16 Seiten stark in französischer und flämischer Sprache.

Der Kongreß beschäftigte sich im weiteren mit der Genossenschaftsmarkte. Mit deren Einführung hat sich noch eine zu diesem Zweck eucante Kommission zu beschäftigen, deren Aufgabe es besonders ist, die juristische Seite der Sache zu ventilieren.

Bezüglich der Arbeitslosenunterstützung wurde gefordert, diese überall zu propagieren und nach dem Vorbild in der Stadt Gent (mit Subvention der Kommune) einzuführen. Der über diese Frage vorliegende Bericht ist sehr interessant. Er enthält in Capitelabschnitten die Geschäfte und den gegenwärtigen Stand der Arbeitslosenunterstützung in Belgien. Wir werden auf dieses Dokument nächstens ausführlicher zurückkommen. — Nachdem der Kongreß noch eine Manifestation auf den 15. August 1905 zugunsten der Verkürzung der Arbeitszeit beschlossen hatte, gingen die Delegierten auseinander. Ghagrin.

**Allgem. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter**  
(E. S. 29 Hamburg).  
**Bekanntmachung.**

Folgende Mitglieder, deren Aufenthalt unbekannt, wurden aus der Kasse ausgeschlossen: Schüler, Fr., Nr. 155703; Christensen, A., Nr. 75253; Schwarz, B., Nr. 133991; Fischer, Reinh., Nr. 156248; Reinhard, Emil, Nr. 130436; Luttius, Ed., Nr. 162533; Raundorf, Gußl., Nr. 41748; Zeising, K., Nr. 154072.

Dem Dreher Kocher, Hans, Nr. 145000, ist der Beitritt verweigert. Sollte er sich bei einer Filiale angemeldet haben, so ersuchen wir, ihm das Beitrittsgeld und Beiträge gegen Zurücknahme des Mitgliedsbuches zurückzugeben und bei der nächsten Abrechnung mit zu verrechnen. Das Mitglied Reimer, Bruno, Nr. 151900, hat 127,60 Mk. Krankengeld zu viel erhalten. Sollte er sich bei einer Filiale angemeldet haben, so ersuchen wir, ihn darauf aufmerksam zu machen, nach § 16 Abs. 6 des Statuts zu verfahren und kein Krankengeld mehr an ihn auszuzahlen, indem er mit 78 Tagen ausgeteuert ist.

Hamburg, den 12. Januar 1905.

Mit Gruß

Der Vorstand.

**Nachtrag.**

Hilden. Bei Heimendahl & Keller sind 82 Mann (Dreher, Schleifer, Dreher) wegen Restregelung von 4 Kollegen in den Ausstand getreten.

**Literarisches.**

Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 148000 Artikel und Verweisungen auf über 18240 Seiten Text mit mehr als 11000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 1400 Illustrationsplatten (darunter etwa 190 Farbendrucktafeln und 300 selbständige Kartenbeilagen) sowie 130 Textbeilagen. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mk. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.)

Die Schulfrage. Das Referat der Genossin Klara Zettin, das sie auf der diesjährigen Frauenkonferenz über dieses Thema gehalten hat, ist soeben als Sonderabdruck aus dem Bremer Parteitagsprotokoll in der Buchhandlung Vorwärts in Berlin erschienen. Der temperamentsvolle Vortrag, in dem namentlich auf die Stellung der Frau zur Schulfrage Bezug genommen wird, ist eine gute, wertvolle Agitationsbrochüre gerade in der jetzigen Zeit, in der nicht nur in Preußen und Deutschland, sondern auch in Österreich und Frankreich der Kampf um die Schule tobt. Der Preis für die Broschüre ist 15 Pf.

**Inhalt von Nr. 3.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung. — An die deutschen Metallarbeiter. — Ein Kienienkampf. — Die gemischten Gewerbe in deutschen Großindustriengebieten. — Das Genossenschaftswesen und seine Bedeutung im heutigen Wirtschaftsleben. — Die Lohnbewegung in der Berliner Gelbmetalindustrie. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung. — Aus den Agitationsbezirken: 4. und 9. Bezirk. — Korrespondenzen. — Ernst Abbe. — Rundschau: Reichstag. Zum Bergarbeiterstreik. Die Schatzmacher sind einig! Aus Saarabien. Maschierte Polizeiwächter gegen Streikposten. Gewogen, aber zu leicht befunden! Sand in die Augen. „Christliche“ Gegner. Sozialdemokratische Christliche. Die Berliner Holzarbeiter. Die Gewerbegerichtswahl in Würzburg. Wegen Urkundenfälschung. — Vom Ausland: Belgien. — Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (E. S. Nr. 29): Bekanntmachung. — Literarisches.

**Verbands-Anzeigen**

- Mitglieder-Versammlungen.**  
(In allen Versammlungen werden Mitglieder aufgefordert.)  
Münster. Samstag, 21. Januar, abends 9 Uhr, im „Lübke“.  
Altona (Allg.). Dienstag, 24. Jan., abends 9 Uhr, bei Wrensen, Schwennebeckstr. 134, in Dittenfen.  
Zusammenschluß der Verwaltungsfreien Hamburg, Altona, Harburg, Wilschdorf und Bergedorf.  
Glanberg i. C. Freitag, 20. Jan., abends 9 Uhr, in Zales Restaurant.  
Koppe. Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus Barmbeck.  
Kriegellagen (Hessl.). Dienstag, 24. Jan., abends 9 Uhr, im „Rundstüber Hof“.  
Hilfsgesellschaften. Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, in Wilkes Lokal, Barmbeck 28.  
Hase (Sachsen). Sonntag, 2. Jan., nachm. 3 Uhr, im „Gartenbau“.

**Que:** Dberfachsenfeld. Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, im „Löwen“.

**Que:** Dberfachsenfeld. Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, in der „Schiffen Schrotz“.

**Baden-Baden.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, Restauration „Wasserkurhaus“, Steinf. 7.

**Bant-Wilhelmshaven.** Mittwoch, 25. Jan., abends 9 Uhr, im „Fadbusen“ in Heppens.

**Bant-Wilhelmshaven (Kesselschmiede).** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, in der „Germantahle“ in Bant.

**Berlin (Hofseger und Helfer).** Sonntag, 22. Jan., vorm. 10 Uhr, i. Gewerkschaftshaus, Engelstr. 16, Saal 4.

**Berlin (Schraubendreher).** Sonntag, 22. Jan., vorm. 10 Uhr, bei Wegel, Wangelftr. 136, Morgenstr. 4.

**Berlin (Chirurgische Branche).** Mittwoch, 25. Jan., abends 9 Uhr, im „Hofenthaler Hof“, Hofenthalertr. 11/12.

**Bernburg.** Samstag, 28. Jan., abds. 8 Uhr, bei Karl-Umfrage, Steinf. 2/4.

**Bitterfeld.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, im „Hohenjollen“.

**Erghafen.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, in der „Stadt Hamburg“.

**Detmold.** Samstag, 21. Jan., abends 9 Uhr, bei Waghfaul.

**Dortmund (Allg.).** Samstag, 21. Jan., abds. 9 Uhr bei Steinmann, 1. Hofstr. 73.

**Dortmund (HeizungsMonteure).** Sonntag, 22. Jan., vormittags 11 Uhr, bei Stammen, L. Kampstr. 39.

**Dortmund (Kesselschmiede).** Sonntag, 22. Jan., vormittags 11 Uhr, in der „Germania“, Nord- und Heiligengartenstr. 2.

**Dortmund (Bez. Tierpark).** Sonntag, 23. Jan., vormittags 11 Uhr, bei Schäfer, Lessing- und Leibnizstr. 2.

**Eisenach.** Freitag, 27. Jan., abends 9 Uhr, im „Friedrichs Platz“.

**Eising (Allg.).** Sonntag, 29. Jan., mittags 12 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, U. Ziegelschneidtr. 9.

**Flumhorn.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, bei F. Krause, Flammweg 39.

**Emmendingen.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, im Gasthaus zum „Fuchs“, unterm Tor.

**Erfurt (Klempn.).** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, in „Ewoli“.

**Erlangen.** Samstag, 28. Jan., abends 8 Uhr, im „Deutschen Hof“, Waldstr. 3.

**Essen.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, i. d. „Vorussia“, Rotftr.

**Fock i. E.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, bei Duderstadt.

**Frankenberg.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, im „Lunel“.

**Frankenthal.** Samstag, 21. Jan., abends 9 Uhr, bei Wargand.

**Frankfurt a. M.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Kleiner Saal.

**Frankfurt a. O.** Samstag, 21. Jan., abends 8 Uhr, im „Vorwärts“, Breiteftr. 33.

**Freiberg i. E.** Samstag, 21. Jan., abends 9 Uhr, bei Adamovskö.

**Freiburg i. B.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, bei Schwante.

**Freising.** Sonntag, 22. Jan., vorm. 10 Uhr, beim Jägerwirt.

**Gaggenau.** Samstag, 21. Jan., abends 8 Uhr, zur „Post“.

**Gevelsberg.** Samstag, 21. Jan., abends 9 Uhr, bei Richard Hatenberg.

**Gevelsberg: Milipe.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, bei Rörten am Wunderbau.

**Goldlauter.** Sonntag, 22. Jan., nachmittags 3 Uhr, bei Fr. Kolb.

**Göppingen.** Samstag, 21. Jan., abends 8 Uhr, im „Waldfisch“, Bericht von der Bezirkskonferenz.

**Gotha.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, a. Erholung, Dammeveg.

**Guben.** Samstag, 28. Jan., abds. 9 Uhr, i. Volksgarten, Großenftr. 44.

**Hamm.** Freitag, 20. Jan., abends 9 Uhr, bei Winkler, Königsftr. 34.

**Saana a. M.** Samstag, 28. Jan., abds. 9 Uhr, im Saalbau, Mühlstr. 2.

**Sarburg a. E. (Allg.).** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, bei E. Lützenhop, 1. Bergftr. 7.

**Sellbronn (Allg.).** Samstag, 28. Jan., abends 8 Uhr, zur „Post“.

**Serne i. B.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, bei Giepery, zur „Börse“ am Altmarkt.

**Schiff a. M.** Samstag, 28. Jan., abds. 9 Uhr, in der „Sonne“.

**Söder i. B.** Sonntag, 29. Januar, nachmittags 4 Uhr, bei Gerte, Benninghoferstraße.

**Simonsau.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, im „Deutschen Haus“.

**Karlruhe.** Sonntag, 29. Januar, nachmittags 3 Uhr, in der Restauration, Kaiserftr. 13, Generaerverammlung.

**Kiel (Klempner).** Dienstag, 24. Jan., abends 9 Uhr, in den „Zentralhallen“, Alte Reiche 8.

**Kiel (Donnerstag).** 26. Jan., abends 8 Uhr, im „Friedrichs Hof“, Wellingdorf, Vortrag des Genossen Mendorf über den Generalstreik.

**Konstanz.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, im „Suffenstee“, Schützenftr. 13.

**Kottbus.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, bei Scheppe, zur „Post“, Bellevoeftr. 142.

**Lägerdorf.** Freitag, 20. Januar, abends 8 Uhr, in der „Neuen Welt“.

**Leisnig.** Freitag, 20. Jan., abends 9 Uhr, im „Neu-Sorge“.

**Leisnig.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, i. Sankt-Johann, Saagftr. 7.

**Lübeck.** Mittwoch, 25. Jan., abends 9 Uhr, im „Vereinshaus“, Johannisftr. 60.

**Marburg.** Samstag, 21. Jan., abends 9 Uhr, bei Daniel Fesberg.

**Meuselwitz.** Samstag, 28. Jan., abends 8 Uhr, im „Deutschen Kaiser“.

**Mittweida.** Samstag, 28. Jan., abds. 9 Uhr, zur „Eintacht“.

**Mühlhausen i. Th.** Samstag, 21. Jan., abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Thüringer Hof, Johannisftr. 60.

**Mühlhausen i. E.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, bei Dinger, Bienenftr. 47.

**Wülheim a. Rhein.** Donnerstag, 26. Januar, abends 9 Uhr, zur „Schweiz“, Wallftr. 29.

— Dürenwald, Sonntag, 22. Jan., abends 8 Uhr, bei Waffert.

— Schwelm, Sonntag, 22. Jan., abends 9 Uhr, vormittags 11 Uhr, bei Schallenberg.

— Thurn = Delbrück, Sonntag, 29. Jan., nachm. 5 Uhr, bei Schling.

**Neckarfulm.** Samstag, 21. Jan., abends 9 Uhr, im Gasthaus zur „Sonne“.

**Neutal i. E.** Samstag, 21. Jan., abends 9 Uhr, im „Gesellschaftshaus“.

**Neudorf a. Rh.** Samstag, 21. Jan., abends 9 Uhr, bei Chiappini, Schloßftr. 72.

**Nienburg a. E.** Sonntag, 22. Jan., nachmittags 3 Uhr, im „Goldenen Anker“, Steinbruchstraße.

**Nordhausen.** Samstag, 21. Jan., abends 9 Uhr, im „Fisch“.

**Roffen.** Samstag, 21. Jan., abends 9 Uhr, in Grumbachs Restaurant „Zur Perle“.

**Nürnberg (Schmiede u. verw. Berufe).** Samstag, 21. Jan., abends 8 Uhr, im „Zammertal“, Schildgasse 4.

**Oberhausen.** Sonntag, 22. Jan., vormittags 11 Uhr, bei Hermanns, Ecke Grenz- und Lothringersftr.

**Oberusel.** Samstag, 21. Jan., abends 9 Uhr, im „Kühlen Grund“.

**Offenburg.** Samstag, 28. Jan., abends 8 Uhr, im „Schützen“.

**Ohdruf.** Samstag, 21. Jan., abends 9 Uhr, im Topf Restaurant.

**Odenburg.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, bei Greiner, Kurwieftr. 28.

**Pirna.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, im „Volkshaus“.

**Plauen i. B.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Schillergarten.

**Radolfzell.** Samstag, 21. Jan., abends 8 Uhr, im „Schützen“.

**Rastatt.** Samstag, 21. Jan., abends 9 Uhr, im „Eisernen Kreuz“, Vortrag des Kollegen Subl.

**Ravensburg.** Sonntag, 29. Jan., vorm. 10 Uhr, in der „Bavaria“.

**Reinsheld (former u. Gieberei-arbeiter).** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, bei Winwe Thiel, Bismarckstraße.

**Reutlingen.** Samstag, 21. Jan., abds. 8 Uhr, bei J. Zint, Rathausstraße.

**Rosenheim.** Samstag, 4. Febr., abends 8 Uhr, im „Eternitgarten“.

**Rosenheim: Miesbach.** Samstag, 21. Jan., abends 9 Uhr, im Wader-Restaurant.

**Rothau.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, in der „Goldenen Krone“.

**Rudolfs.** Mittwoch, 25. Jan., abends 9 Uhr, in der „Warnuhalle“.

**Schwerte a. Rh.** Sonntag, 22. Jan., bei Köhner, Hefepothstraße.

**Schladbach.** Samstag, 21. Jan., abends 9 Uhr, bei Brinckhoff.

**Spremberg.** Samstag, 28. Jan., abds. 9 Uhr, bei Knorr, Pfortenplatz.

**Stettin (4. Bezirk).** In diesem Monat findet keine Versammlung statt.

**Strasbourg.** Samstag, 4. Februar, abends 8 Uhr, in der Brauerei Weidemann.

**Stralsund.** Samstag, 28. Januar, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Frankentamm 38.

**Strasbourg i. E.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, i. Alten Bahnhof.

**Swinemünde.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, bei Beyer, Schützstraße.

**Waldshut.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, im „Waldschloß“.

**Weinheim.** Samstag, 28. Januar, abends 9 Uhr, zur „Gold-Post“.

**Wolfsbittel.** Samstag, 21. Jan., abends 9 Uhr, im „Blauen Engel“, Fischerftr. 17.

**Zittau.** Samstag, 28. Jan., abends 9 Uhr, im „Kaiseraal“ in Oibersdorf.

**Konstanz.** Der Pfälzer Arthur Jakob von Waghfeld, geb. 28. Dez. 1876, einget. 1. Jan. 1902 in Dffenburg, Buch-Nr. 485051, wird er sucht, sofort seine Adresse dem hiesigen Bevollmächtigten anzugeben.

**Schwelm i. Schl.** Bevollmächt.: Paul Becker, Formner, Klefchauerftr. 32 („Zeitgarten“). Kaffier: Georg Wartenann, Klempner, Hofstraße 46. Sprechzeit beider mittags von 12 bis 1 Uhr, abends von 7 bis 8 Uhr. Reisegeßel und Drückunterstützung wird beim Kaiser ausgebezahlt. Arbeitslofenkontrolle beim Bevollmächtigten.

**Schwelm i. Schl.** Der Metallarbeiter Gustav Hempel, einget. in Wunsbüttelhafen, nach Stendal abgereist, wird dringend er sucht, seine Adresse an den hiesigen Bevollmächtigten Paul Becker, Klefchauerftr. 32, zu senden.

**Zentralarbeitsnachweis der Feilenarbeiter**  
Stuttgart, Rötterstraße 16 B.  
Die Arbeitsvermittlung erfolgt für Arbeiter u. Arbeitgeber unentgeltlich.

**München.** Der Arbeitsnachweis der Feilenarbeiter ist jetzt: Wilhelm Wolfmüller, Westermühlstr. 24, 1. Hofgebäude. U. Westermühlstr. 20, 1. Eingang Radlberg.

**Stuttgart, Kanufahrt, Feuerbad u. Ludwigsburg (Feilenarbeiter).** Das Ausschauen ist strengstens untersagt. Arbeitsnachweis und Sozialgesetz: Städtisches Arbeitsamt Stuttgart, Schmaleftr. 11.

**Gestorben.**  
**Chemnitz.** Paul Lauterbach, Dreher, 27 Jahre, Schwindmühl.  
**Järstenwalde a. d. Spree.** Fritz Pötel, Schlosser, 20 Jahre, Verblutung.  
**Serford.** Karl Kerfing, Klempner, 29 Jahre, Proletarierkrankheit.  
**Stodum.** Florian Scherz, Lungenentzündung.  
**Stuttgart.** Otto Lehmann, Uhrmacher aus Ruhlra, gest. in Neustadt i. Schwarzw., Lungenentzündung.

**Billige böhmische Bettfedern!**  
10 Pfund neue geschlissene Mk. 8.—, bessere weisse daunenweiche Mk. 10.—, Mk. 15.—, Mk. 20.—, schnee-weisse daunenweiche Mk. 25, Mk. 30. Versand franco, zollfrei, per Nachnahme, Umtausch & Rücknahme geg. Portovergütung fast. Muster gratis.  
**Benedikt Sachsel, Cobes 827**  
Post Pilsen, Böhmen.

**Hühner**  
gat. Ich. Unt. franco 11. Mon. ab. beste Eierleger, Farbe u. Mischung 15 Hühner m. Eiern 24 Mk. (3 bis 4 Eier pro 7 Eier).  
**K. Streusand**  
Goslar, H. Schlegel.

**Lehrbücher für Metallarbeiter.**  
Zob. Effenbach, Berlin 16.

**Unionist u. portofrei**  
berf. unil. gr. Hauptkatalog über Solinger Stahlwaren, Haushalt- u. Küchengerät, Waffen, Opul. etc.  
mit 5 JAHRE GARANTIE  
bestehen wir franco  
Messer Nr. 10 Ia. Silberstahl fein hoch geschl. fort. 3. Gebr. Nr. 2.—. Rasiermesser Nr. 15 enthält: Messer Nr. 10, Nadeln, Pinzet, Pinzet, Pinzet und Scherzkränze Nr. 4.—.  
Haarmaschine Familien- (Neben) mit 2 Nadeln, bis hinunter für 3, 7 u. 10 mm schneid. p. St. Nr. 3.50. Silberstahl-Messer Nr. 5.—. **Wassers** Nr. 2.50. Verpackung unentgeltl.  
**Otto Geigis & Co.**  
Gründer bei Solingen 55  
Altes Fabrikantenhause am Platz.

**Nerven-**  
Ickter, wie Nervosität, Schwindel, Schläfrigkeit, Angstzust., Schwindel, anämie, nervöse Kopfschmerzen, Zehnwunden, Epilepsie. Gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefm. franko zu beziehen durch Apotheker Bässgen in Büdingen a. Rh. 162 (Baden).  
**Hygien. Institut**  
**D. Franz Steiner & Co.**  
Berlin 282, Königsplatzersftr. 78.

**Gold- und Silberwaren.**  
Wecker-Uhren mit Absteller v. 1,60 an  
Nickel-Remont.-Uhr, 30 St.-Werk v. 3,25 an  
Echt silb. Remont.-Uhren v. 6,90 an  
Echt silberne Damen-Uhren v. 6,75 an  
Echt gold. Damenhalsketten mit Schieber, 150 cm lang v. 12,50 an  
Echt silberne Brosches v. —,30 an  
Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrags, Risiko ausgeschlossen, an bei Nichtgefallen Geld zurück.  
**Uhren aller Art.**

**30 Tage zur Probe!**  
5 Jahre Garantie  
verjende Rasiermesser  
No. 27 fein hochl. . . . . Mk. 1,50  
No. 29 sehr hochl. . . . . „ 2.—  
No. 33 extra hochl. . . . . „ 2,50  
Sicherheitsmesser D. R. R. M.  
In kurzer Zeit 35 000 Stück verkauft.  
(Verlieferung unentgeltl.) Mk. 2,75.  
Nichtgefallenes Betrag sofort retour.  
Wien 300 Seitenfarter Pracht-katalog gratis und franco an jeden.  
**Emil Jansen,**  
Stahlwarenfabrik u. Versandhaus  
L. Wald No. 20 b. Solingen. [55]

**Die meisten Beinkrankheiten sind heilbar**  
ohne Operation, ohne Beinstützung und fast schmerzlos. Bekannte Ge. groß. i. franco Broschüre: „Wie heile ich mein Bein selbst“.  
Ehr. geratige Struktur. Günstige Erfolgs. Günstige Dienstleistungen.  
Babonator. Gem. Präparat u. Werkzeuge  
**Dr. med. Ernst Strahl**  
Somburg 105, Große Allee 10.  
Spezialärztlich geleitete Institute in Hamburg, Brüssel, Hannover, Emden, Lübeck etc.

**8 Tage zur Probe.**  
Echt silbernes Herren-Remont.-Uhren, prima Werk, genau abgezogen, 6 Rubis, 2 echte hochfein verzierte Goldränder, vergold. Zeiger, 3 Jahre schriftl. Garantie. Mk. 10,25.  
Dasselbe Uhr 2 echt silber. Debel, 10 Rubis, prima prima Werk, in hochfein. Ausführung, genau abgezogen, 3 Jahre schriftl. Garantie. Mk. 14,25.  
Echt silbernes Uhr, gewöhnl. Qualität, 6,90 Mk. Gute Nickeluhr, 30 St. Werk, genau, von 3 Mk. an.  
Weckeruhr, genau wecker, von 1,80 Mk. an.  
Echt goldene, reizende Ringe von 18 Mk. an.  
Echt goldene, reizende Ringe von 2,40 Mk. an.  
Regulierung, gestrichelt, von 5,75 Mk. an.  
Versand per Nachn. Umtausch gestattet oder das Geld zurück. Pracht-katalog über Uhren u. Schmuckwaren gratis u. frei.  
**Alex. Zeier, Uhren-Berlin 312 Friedrichstr. 16 und Eschweg, Linienstr. 101/102.**  
Besie u. wirkl. bill. Bezugsquelle für Uhrmacher u. Wiederverkäufer. Die Firma ist weltberühmt und liefert nur das Beste, was es gibt.

**+ Magerkeit + Gratis**  
Schöne, volle Körperformen durch unser ornat. Kraftpulver, preisgekrönt gold. Medaille, Paris 1889, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garantiert unerschädl. Streng reell - kein Schwandel. Viele Dankscr. Preis-Karten mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postnach. od. Nachn. excl. Porto.  
**Hygien. Institut**  
**D. Franz Steiner & Co.**  
Berlin 282, Königsplatzersftr. 78.

**Gold- und Silberwaren.**  
Echt goldene Ringe v. 0,95 an  
Kaffeefervice, vernickelt, 4 teil, 3/4 Lit. v. 3,20 an  
Brotkörbe v. —,45 an  
Tafelaufsätze, versilbert v. 2,40 an  
Photographie-Albums v. 1,00 an  
Musik-Instrumente mit Platten v. 3,90 an  
Operngläser mit Etui v. 3,50 an  
Wirklich billige und anerkannt reelle Bezugsquelle für Wiederverkäufer, Uhrmacher und Händler.  
**Photograph. Apparate.**

**Strickmaschinen**  
Das beste Erwerbsmittel. Auch auf Zeitabgabe. Illust. Pracht-katalog geg. 30 Pf. Briefmarken. P. Kirch, Böbeln.  
**Wilhelm Kruse**  
Markenkirchstr. 835  
**Gröste**  
Vorteile bei direktem Bezug

**Edmund Paulus**  
Marknenkirchen No. 367  
Musikinstrumente jeder Art  
Neuester Katalog unmsont.  
Auf Karten und Briefen an mich darf die No. 367 nie fehlen.

**8 Tage zur Probe.**  
Echt silbernes Herren-Remont.-Uhren, prima Werk, genau abgezogen, 6 Rubis, 2 echte hochfein verzierte Goldränder, vergold. Zeiger, 3 Jahre schriftl. Garantie. Mk. 10,25.  
Dasselbe Uhr 2 echt silber. Debel, 10 Rubis, prima prima Werk, in hochfein. Ausführung, genau abgezogen, 3 Jahre schriftl. Garantie. Mk. 14,25.  
Echt silbernes Uhr, gewöhnl. Qualität, 6,90 Mk. Gute Nickeluhr, 30 St. Werk, genau, von 3 Mk. an.  
Weckeruhr, genau wecker, von 1,80 Mk. an.  
Echt goldene, reizende Ringe von 18 Mk. an.  
Echt goldene, reizende Ringe von 2,40 Mk. an.  
Regulierung, gestrichelt, von 5,75 Mk. an.  
Versand per Nachn. Umtausch gestattet oder das Geld zurück. Pracht-katalog über Uhren u. Schmuckwaren gratis u. frei.  
**Alex. Zeier, Uhren-Berlin 312 Friedrichstr. 16 und Eschweg, Linienstr. 101/102.**  
Besie u. wirkl. bill. Bezugsquelle für Uhrmacher u. Wiederverkäufer. Die Firma ist weltberühmt und liefert nur das Beste, was es gibt.

**Gratis**  
und franco verjende Pracht-Katalog über Uhren, Gold- und Silberwaren.  
Gute Zylinder-Uhr, 6 kleine Goldzeiger, u. Goldränder 7 Mk., feiner Remontoir, 2 starke silberne Deitel, 2 doppelte Goldränder, 10 kleine, 12 Mk., gold. Damen-Nem., 10 kleine, 17 Mk. Für jede Uhr 3 jährige schriftliche Garantie. Umtausch gestattet oder Geld zurück.  
Schlechte Waren führe ich nicht! Viele Dankschreiben.  
**W. Davidowitz, Berlin N. Brückenstr. 5 a**  
an Bahnh. Jannowbrücke  
Sternal prämiert mit der goldenen Medaille.

**Julius Busse**  
Berlin E. 19, Grünstr. 3/5 C.  
Reich illustrierter Katalog über alle Arten von Uhren, Ketten, Gold-, Silber-, Nickel- und Bronzewaren, optischen Instrumenten, photographischen Apparaten, Musikwerken, Leder- und Stahlwaren, Uhrenfournituren und Werkzeugen gratis und franko.

**Metallarbeiter-Notizkalender für 1905**  
Unentbehrliches Notiz- und Nachschlagebuch für alle Verbandsmitglieder  
Preis für Verbandsmitglieder 50 Pf für Nichtverbandsmitglieder 75 Pf pro Stück inklusive Porto.  
**Alexander Schlicke & Cie.**  
Druckerei und Verlag  
Stuttgart, Rötterstraße 16 b.

**Metallarbeiter-Zigarren!**  
Beste, billigste Bezugsquelle!  
100 Stück 9,40 Mk.  
200 „ 18,80 „  
500 „ 47,00 „  
1000 „ 94,00 „  
5000 „ 470,00 „  
10000 „ 940,00 „  
100000 „ 9400,00 „  
300 Stück franco, 1000 Stück 6%.  
**Gzollek & Geballe**  
Spandauer-Brücke 7, vorn 1 Berlin Amt 11, 1939.  
Preislifte franko.

**MUSIK-INSTRUMENTENFABRIK HESS**  
KLINGENTHAL & Co.  
MIT VERSAND AN PRIVATLEUTE  
Best. Harmonikas 1. 150 Sort. v. M. 2,50 bis M. 500, auf versch. Weltausstellungen prämiert. Geigen v. M. 2,50 bis M. 1000.—, Gitarren v. M. 4,50, Harmoniums, Pianos, Drehorgeln, Musikwerke, Banjos, Mundharmonikas etc.  
**KATALOG (158 S.) UMSONST u. POSTFREI**

**Laubsägerei**  
Kerbschnitzerei, Holzbrandmalerei liefert am billigsten in sämtl. Bezg. Worl., Holz zc.  
**J. Brendel, Maxdorf 91 Pfalz.**  
Reichh. über 2000 Abbildg. geg. 50 Pf. in Briefm. frko.  
• Laubsägeholz • per qm von 1 Mk. an.

**Hygienische**  
Bedarfsartikel. Neuester Katalog un. Emptel. viel. Ärzte u. Prof. grat. u. fr.  
**H. Unger, Gummiwarenfabrik, Berlin N.**  
Friedrichstraße 131 c.

**Fahnen - Abzeichen**  
219) • ROBERT ADAM, STUTTGART.  
**Zigarren!**  
Beste, billigste Bezugsquelle!  
100 Stück 9,40 Mk.  
200 „ 18,80 „  
500 „ 47,00 „  
1000 „ 94,00 „  
5000 „ 470,00 „  
10000 „ 940,00 „  
100000 „ 9400,00 „  
300 Stück franco, 1000 Stück 6%.  
**Gzollek & Geballe**  
Spandauer-Brücke 7, vorn 1 Berlin Amt 11, 1939.  
Preislifte franko.

**MUSIK-INSTRUMENTENFABRIK HESS**  
KLINGENTHAL & Co.  
MIT VERSAND AN PRIVATLEUTE  
Best. Harmonikas 1. 150 Sort. v. M. 2,50 bis M. 500, auf versch. Weltausstellungen prämiert. Geigen v. M. 2,50 bis M. 1000.—, Gitarren v. M. 4,50, Harmoniums, Pianos, Drehorgeln, Musikwerke, Banjos, Mundharmonikas etc.  
**KATALOG (158 S.) UMSONST u. POSTFREI**

**Billigste Bezugsquelle aller Arten Musikinstrumente**  
**LEDERER & KIRCHBERG**  
Markenkirchstr. 15  
No. 150

**Laubsägerei**  
Kerbschnitzerei, Holzbrandmalerei liefert am billigsten in sämtl. Bezg. Worl., Holz zc.  
**J. Brendel, Maxdorf 91 Pfalz.**  
Reichh. über 2000 Abbildg. geg. 50 Pf. in Briefm. frko.  
• Laubsägeholz • per qm von 1 Mk. an.

**Hygienische**  
Bedarfsartikel. Neuester Katalog un. Emptel. viel. Ärzte u. Prof. grat. u. fr.  
**H. Unger, Gummiwarenfabrik, Berlin N.**  
Friedrichstraße 131 c.

**Metallarbeiter!** Wir empfehlen euch von „Gemasregellen“ verfertigte Vereins- und Festabzeichen, Rosetten, Schließen, Schärpen, Vereinsfahnen etc.  
Gewerkschaftskartell Lörach. Adresse: J. Klänler, Säckingen a. Rh. Baslerstrasse 23. [156]

**Metallarbeiter-Casino**  
Leipzig, Liebigstr. 3  
Herberge und Verkehrslokal  
Täglich guten Mittagstisch. Jeden Sonnabend Schweinsknochen  
Biere in bekannter Güte.

**Feilenhauer!**  
gutehendes Geschäft, ist unt. günst. Bedingungen billigst zu verkaufen.  
Speckenbad, Frankfurt a. M. Bergerstraße 67 III. [181]

**Gutgeh. Spengl.-u. Install.-Geschäft**  
vorig. Alters wegen mit gel. günst. Bedingungen zu verk. Näheres bei J. Rickert, Winkel (Rhein.) Hauptftr. 75.

**Schlichter, selbständiger Drahtweber und Steinhauer** findet dauernde Stellung bei **Wolff Altm. Mainz.**  
Der Mechaniker Konrad Radtke wird er sucht, seine Adresse an Ed. Klemer, Oberhausen (Rhd.), Kirchftr. 39, gelangen zu lassen. [322]  
Der Feilenh. Hugo Seder, geb. zu Sellschid b. Wormelskirchen, jul. in Brief beschäfl. Buch-Nr. 580954, wird aufgegl. nicht Familienangeleg. hab. seine Adr. unverzägl. an E. Gohr, Remfch. Hauptftr. 29, mitzur.